



DR. MICHAEL L. BROWN

**UNSERE HÄNDE
SIND MIT BLUT
BEFLECKT**

Die tragische Geschichte der „Christen“ und Juden

DR. MICHAEL L. BROWN

UNSERE HÄNDE SIND MIT BLUT BEFLECKT

Die tragische Geschichte der „Christen“ und Juden



Azar GbR
Söldenhofstr. 10, 83308 Trostberg
www.azarnet.de



Christliche Freunde Israels e. V.
Söldenhofstr. 10, 83308 Trostberg
www.cfri.de

Titel der Originalausgabe:
Our Hands Are Stained With Blood
The Tragic Story Of The „Church“
And The Jewish People
(Destiny Image Publishers, Inc.)

Copyright der amerikanischen Ausgabe:
1992 Michael L. Brown

Copyright der deutschen Erstausgabe:
2000 Mega Medien KG

Copyright der deutschen Ausgabe (ab 2. Auflage):
2016 Christliche Freunde Israels e. V. / AZAR GbR

1. Auflage: Januar 2000
2. Auflage: Dezember 2016

ISBN: 978-3-944603-16-2

Die Bibelzitate stammen, soweit nicht anders vermerkt,
aus der Lutherbibel 1984 Deutsche Bibelgesellschaft

Übersetzung: Robert Häußler und Gaby Lobit
Lektorat: Andreas Hornung, Otfried Hainebach, Bruni & Andreas Stock
Layout: Ewald Sutter, Azar GbR, Trostberg
Umschlagfoto: © Aronbrand | Dreamstime.com
Druck: CPI books GmbH, 25917 Leck

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	7
Vorwort	11
Vorwort des amerikanischen Verlegers	13
Einleitung	15
Kapitel 1	
Die Endlösung	25
Kapitel 2	
Eine furchtbare und tragische Vergangenheit	31
Kapitel 3	
Ein gesegneter und wunderbarer Strom	43
Kapitel 4	
Die Rabbiner: Halsstarrig, hartherzig und stolz?	51
Kapitel 5	
Miriam und Jakob: Zwei Namen, die dem Heiland von Jugend auf vertraut waren	59
Kapitel 6	
Bösartige Reportagen, Tendenzen und Scheinheiligkeit	67
Kapitel 7	
Lügen, Lügen und nochmals Lügen	85
Kapitel 8	
Die Inquisition ist noch nicht vorüber	103
Kapitel 9	
Sind Sie ein „Kreuzfahrer“ für Christus?	115
Kapitel 10	
„Mehr Tränen“	125

Kapitel 11	
So nah und doch so fern	133
Kapitel 12	
Hat Gott Sein Volk verworfen?	143
Kapitel 13	
Natürliche Kinder und Gottes Kinder	153
Kapitel 14	
„Du sollst nicht stehlen“	169
Kapitel 15	
Ein teuflischer Plan	181
Kapitel 16	
Leben aus dem Tod	191
Anmerkungen	201
Weiterführende Literatur	255

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Als ich dieses Buch von Dr. Michael Brown vor gut einem Jahr las, hat es mich vom ersten Moment an zutiefst gepackt, und ich wusste: Es muss so schnell wie möglich nach Deutschland kommen!

Warum ist dieses Buch gerade jetzt für Deutschland so außerordentlich bedeutsam? Mindestens drei Gründe sind zu nennen:

Das Thema Israel wird derzeit in Deutschland wie kaum ein anderes Thema „vom Heiligen Geist angeschoben“. Eine Fülle von Diensten, Gebetsaktivitäten, Initiativen auf kirchlicher, freikirchlicher, gemeindlicher und übergemeindlicher Ebene sind in den letzten Jahren in Deutschland aufgebrochen. War das Thema „Israel“ noch vor wenigen Jahren ein Randthema, so rückt dessen Bedeutung immer mehr in das Zentrum der Aufmerksamkeit der Gemeinde Jesu in Deutschland.

Bei vielen Christen und in vielen Gemeinden ist diese Entwicklung jedoch mit einer Reihe von Fragen und Unsicherheiten verbunden. Ein Teil dieser Fragen und Vorbehalte, die mehr oder weniger offensichtlich mitschwingen, haben damit zu tun, dass man Angst vor Einseitigkeiten hat oder sich schwer tut, das Thema „Israel“ mit den bisher vorrangigen Themen oder theologischen Vorstellungen in Einklang zu bringen.

Dieses Buch scheint mir bestens dafür geeignet zu sein, diese Ängste und Vorbehalte abzubauen und gerade solche Christen, für die dieses Thema neu oder zwiespältig ist, in die wesentlichen

biblischen, geistlichen und historischen Zusammenhänge hinein-zunehmen.

Der zweite Grund: Dr. Michael Brown legt in seinem Fazit dieses Buches im sechzehnten und letzten Kapitel den grundsätzlichen Zusammenhang dar zwischen der Aufarbeitung historischer Schuld am jüdischen Volk einerseits und der Fülle des Segens und der Vollmacht Gottes für die Gemeinde Jesu der Endzeit andererseits.

Damit unterstreicht Dr. Michael Brown die Überzeugung, die seit vielen Jahren in mir und einer wachsenden Zahl von Gläubigen in Deutschland gewachsen ist, dass unser Land keinen tiefgehenden und national bedeutsamen geistlichen Aufbruch sehen wird, ehe wir uns als Gemeinde Jesu dieser Thematik nicht in angemessener, das heißt in höchst ernsthafter und radikaler Weise, gestellt haben.

Ich halte es für eine der zentralen Wegbereitungsaufgaben der Gemeinde Jesu, mit Blick auf Erweckung in Deutschland und dem sogenannten christlichen Abendland, diesen Dienst der Aufarbeitung historischer Schuld am jüdischen Volk – unter der Leitung des Heiligen Geistes – mit großer Hingabe und Konsequenz auszuführen.

Was Deutschland betrifft, haben die neuesten Recherchen der evangelischen Marienschwesternschaft in Darmstadt ergeben, dass es in den vergangenen 9 Jahrhunderten christlichen Antisemitismus – das 3. Reich ausgenommen! – an 388 deutschen Orten 591 Pogrome gegen Juden gegeben hat. Praktisch, ohne Ausnahme, gingen diese mit Folter, Massaker und Vertreibung einher. In wie vielen dieser Orte und Städte ist diese Schuld jemals öffentlich bekannt worden?

Und was die jüngere Vergangenheit betrifft: In wie vielen unserer Familien liegt immer noch die Decke des Schweigens über der Schuld vergangener Tage? Wie viele Organisationen, Vereine, Berufsgruppen, Stände und soziale Gruppierungen haben die 12-jährige Nazizeit einfach aus ihrer Biographie ausgeblendet, ohne sie jemals angemessen aufgearbeitet zu haben – und wie viele unserer Gemeinden, Kirchen und Freikirchen ebenso?

Ich glaube, dass dieses Buch ein äußerst wertvoller Anstoß sein kann, das Bewusstsein für diese Zusammenhänge zu schärfen!

Der dritte Grund, warum ich glaube, dass dieses Buch für uns in Deutschland so außerordentlich geeignet ist, liegt in der Person von Dr. Michael Brown:

Michael Brown ist ein Mann der Erweckung. Das ist sein Lebensthema, und dafür ist er auch in Deutschland bekannt geworden. So ist wohl kaum jemand besser geeignet als er, uns dieses schmerzliche und herausfordernde Thema des kirchlichen Antisemitismus und der dahinter stehenden Ersatztheologie nahezubringen. Denn er schreibt diese Zeilen nicht mit dem Schwert der Verdammnis in der Hand, sondern in Verbindung mit der sehnsüchtigen Erwartung und hoffnungsvollen Schau auf Erlösung, Aussöhnung und Erweckung.

Dr. Michael Brown ist ein Mann des Wortes Gottes. Er gilt in den Vereinigten Staaten und darüber hinaus, als einer der fundiertesten und scharfsinnigsten Bibellehrer und Autoren der letzten 10 Jahre. Sowohl sein Umgang mit der Bibel selbst, als auch mit außerbiblichen Quellen, ist sein Arbeitsstil von großer Präzision und reichem Sachverstand gekennzeichnet.

Und schließlich: Michael Brown ist ein Mann des Herzens. Bei aller Präzision und Korrektheit in der Sache, spürt man in jedem Satz das umfassende Engagement und die brennende Leidenschaft des Herzens für die Sache, um die es ihm geht.

So wünsche ich diesem Buch, dass es in den Herzen vieler Gläubiger zu einem Zündfunken wird und – in ihnen und durch sie – einen Flächenbrand auslöst. Einen Flächenbrand, der in die Betroffenheit, in die Buße und in die Reue führt. Einen Flächenbrand, der mit dazu beiträgt, dass die schmutzigen Kleider unserer Sünde und Schuld verbrannt werden, Blutschuld getilgt und Flüche über Familien, Ortschaften und Regionen zerbrochen werden. Einen Flächenbrand, der auf unsere Gesellschaft übergreift. Einen Flächenbrand, dessen Wärme auch die Herzen der heute lebenden jüdischen Men-

Unsere Hände sind mit Blut befleckt

schen in Deutschland, in Israel und wo auch immer sie sind, erreicht und sie heilsam und tröstend berührt.

Möge aus dem heiligen Feuer der Buße das heilige Feuer der Erweckung hervorbrechen, das Deutschland und Europa wirklich zu durchdringen und zu verändern vermag!

Altensteig, im August 2000
Harald Eckert

Vorwort

Von einem guten Buch wird gesagt: „Man kann es nicht beiseite legen.“ Von diesem Buch „Unsere Hände sind mit Blut befleckt“ muss ich jedoch sagen: „Ich wollte es beiseite legen, es nicht lesen oder mich mit seinen Fragen beschäftigen“ – aber ich konnte nicht. Der Herr ließ es nicht zu. Ich war zu sehr von seinem Inhalt überführt. Überführt auch von meiner bisherigen Unwissenheit. Unwissenheit, vor allem, was den Geist des Antisemitismus betrifft, der in der Kirche und in so vielen sogenannten Christen durch die ganze Geschichte hindurch vorhanden war. Ich kannte das Ausmaß der früheren Verfolgung unserer jüdischen Brüder durch „heidnische Christen“ nicht. Jetzt kenne ich es – dank der gründlichen Nachforschungen von Michael Brown und der von ihm dargelegten, unbestreitbaren historischen Fakten. Die in der Vergangenheit von christlichen Leitern gemachten Aussagen über die Juden rüttelten mich auf und ließen mich aufwachen.

Was mich jedoch beängstigt, ist, dass ein ähnlicher Geist des Antisemitismus heute in der Kirche in einigen Bereichen des Leibes Christi vorhanden ist. Dieser ist in Form einer sehr populären Lehre in die Kirchen gekommen und macht dort – wie auch in den Gemeinden – die Runde. Sie wird als „Theologie der Ersetzung“ oder auch „Enterbungstheorie“ bezeichnet. Der dahinterstehende Gedanke ist der, dass die christliche Gemeinde nun das „neue Israel“ sei und dass allein die Gemeinde die Erfüllung all der alttestamentlichen Prophetien darstellt, die Gott im Blick auf den Bund mit dem jüdischen Volk gegeben hat. Falls Ihnen diese Frage auch schon zu schaffen machte, ganz gleich, ob deshalb, weil Sie unwissend waren,

oder weil Sie persönlich überführt wurden, fordere ich Sie auf, die Kapitel 12 und 13 dieses Buches betend zu lesen.

Die Auslegung, die Michael Brown von der Lehre des Apostels Paulus darüber bringt, wer Israel und wer ein Jude ist, ist unanfechtbar. Jedem, der ernsthaft im Wort Gottes nachforscht, werden diese beiden Kapitel in seinem Verstand und im Herzen die bleibende Erkenntnis hinterlassen, dass wir Christen nicht das neue oder wahre Volk der Juden sind, dass Gott niemals Sein Volk – die Juden – verlassen wird und es auch niemals verlassen hatte, dass die Inbesitznahme des Landes durch Israel ein Recht ist, welches nicht durch Menschen gewährt wurde, sondern durch Gott, aufgrund einer wunderwirkenden Verheißung, die für alle Zeit und Ewigkeit Bestand haben wird.

Deshalb ist dieses Buch ein Weckruf an die Gemeinde. Gerade als Pastor will ich, dass jeglicher Antisemitismus an den Türen der Kirche Halt macht. Diese Haltung darf bei wahren Christen keinen Platz einnehmen. Wo immer wir sehen, wie diese hässliche Einstellung ihr Haupt erheben will, müssen wir daran arbeiten, dass sie weicht. Es mögen sich auch Fürbitter erheben, die dafür beten, dass das Evangelium „zuerst den Juden“ gebracht wird.

Ich betrachte mich selbst als jemanden, der Israel und das jüdische Volk liebt. Aber es gab in meiner Vision bezüglich der Juden „blinde Flecken“. Ich bin überzeugt, dass ich durch die Botschaft von Michael Brown nun besser darauf vorbereitet bin, für den Frieden Jerusalems zu beten und zu arbeiten.

Mein Gebet ist es, dass Sie von diesem Buch genauso tief bewegt werden, wie ich es wurde – und dass Sie – so wie ich es jetzt tun werde – Ihren Teil dazu beitragen, dass dieses Buch in die Hände von Pastoren, christlichen Leitern und Laien gelangt – seien sie nun der Judenfrage gegenüber aufgeschlossen oder nicht. Keiner nun, ob gläubig oder ungläubig, der dieses Buch „Unsere Hände sind mit Blut befleckt“ gelesen hat, wird in seiner Haltung gegenüber dem jüdischen Volk derselbe bleiben, der er vorher war.

Don Wilkerson, Times Square Church

Vorwort des amerikanischen Verlegers

Dies Buch musste geschrieben werden. Die nichtjüdischen Gläubigen müssen wissen, was in den vergangenen Jahrhunderten dem jüdischen Volk im Namen Jesu angetan wurde.

Wir nichtjüdischen Gläubigen müssen verstehen, welchen Schmerz und welches Leid zahllose Pseudochristen über das jüdische Volk gebracht haben. Erst dann können wir auch nur annähernd den tiefen Schmerz und Kummer ermessen, den dieses Volk durch die Hand sogenannter „Christen“ ertragen musste.

Obwohl vieles von dem, was Sie lesen werden, keineswegs echten Christen zugeschrieben werden kann, muss man doch sagen: einiges trifft auf sie zu. Es gibt selbst heute einen beunruhigenden Trend hin zu einem erneuerten Geist des Antisemitismus, sogar unter den Christen, und das nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern weltweit.

Wir müssen unsere Verantwortung begreifen, uns „in den Riss zu stellen“ und für Gottes Volk einzutreten, das Er noch immer erwählt hat. Aufrichtige Gebete der Fürbitte müssen von uns für Israel dargebracht werden. Herzensgebete der Buße müssen von uns für die Brüder und Schwestern in Christus dargebracht werden, die solch einen Hass in ihren Herzen trugen und ihn immer noch tragen. Wir müssen ganz tief in unserem Herzen den Vorsatz fassen, antisemitische Einstellungen in uns selbst wie auch in den Menschen um uns herum bloßzustellen.

Schließlich müssen wir daran erinnert werden, für den Frieden Jerusalems zu beten, so wie die Schrift es uns aufträgt, damit die Herrlichkeit des Herrn den Erdboden bedeckt und damit es bei

Seiner Wiederkunft eine Braut geben möge, die aus jüdischen und nichtjüdischen Gläubigen besteht, die in wahrhaftiger Einheit und im Band des Friedens zusammenhalten.

Einleitung

(Wie dieses Buch zu lesen ist)

In einer Rede im Jahre 1985, machte der deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker folgende wichtige Aussagen:

Das jüdische Volk erinnert sich und wird sich immer erinnern. Wir suchen als Menschen Versöhnung. Gerade deshalb müssen wir verstehen, dass es Versöhnung ohne Erinnerung gar nicht geben kann. Die Erinnerung millionenfachen Todes ist ein Teil des Inneren jedes Juden in der Welt, nicht nur deshalb, weil Menschen ein solches Grauen nicht vergessen können, sondern Erinnerung gehört zum jüdischen Glauben.“¹

Ja, das ist wahr – „Erinnerung ist ein Teil des jüdischen Glaubens“. Immer und immer wieder gebot Gott Seinem Volk Israel, sich zu erinnern und niemals zu vergessen:

Denkt an den Tag, als ihr vor dem Herrn am Berg Horeb standet

...

Denkt daran, dass ihr Sklaven in Ägypten wart und dass der Herr euer Gott euch mit mächtiger Hand und ausgestrecktem Arm von dort herausgeführt hat ...

Denkt daran, was der Herr, euer Gott, an Pharao und an ganz Ägyptenland getan hat ...

Denkt daran, wie der Herr euch den ganzen Weg durch die Wüste hindurch in den 40 Jahren geleitet hat ...

Denkt daran, was der Herr, euer Gott, an Miriam tat auf dem Wege, als ihr aus Ägyptenland herauskamt ...

Denkt an das, was Amalek an euch tat, auf eurem Wege als ihr aus Ägyptenland herausgeführt wurdet ...

*Vergesst es nicht!*²

Diese Lektion haben wir Juden sehr gut gelernt: Unsere eigene schmerzvolle Geschichte ist unauslöschlich in unsere Seelen eingemeißelt. Es gibt jedoch andere, die sich nicht erinnern können, weil sie es nie gewusst haben. Um es mit den Worten des katholischen Gelehrten Edward Flannery auszudrücken:

„Die überwiegende Mehrheit der Christen, auch die gut gebildeten, sind, bis auf wenige Ausnahmen, unwissend im Hinblick darauf, was den Juden im Laufe der Geschichte angetan wurde, auch durch die schuldhafte Beteiligung der Kirche ... Es ist kaum eine Übertreibung zu behaupten, dass es sich bei den Aspekten der Geschichte, die die Juden unauslöschlich in ihr Gedächtnis eingepägt haben, um genau die Aspekte handelt, die in christlichen – wie weltlichen – Geschichtsbüchern ausgeklammert werden.“³

Wie tragisch ist es, dass die Christen – von einem jüdischen Messias erlöst, von jüdischen Aposteln unterrichtet, Miterben der jüdischen Schriften und eingepfropft in den Ölbaum Israels – gegenüber der 2000 Jahre währenden Leidensgeschichte der Juden nahezu unwissend sind. Während der letzten Jahre, als ich die unerträglichen Kapitel der Vergangenheit meines jüdischen Volkes immer und immer wieder las, manchmal darüber nachts in den Schlaf fallend, manchmal schluchzend, so dass es mir den Atem verschlug, hat Gott immer wieder mein Herz mit einer brennenden Botschaft aufgerüttelt: Die Kirche muss es wissen!

Aber dies ist nur der Anfang. Es ist die christliche Kirche – als Namensträger, nicht jedoch vom Geist her – die in der Tat einen

großen Teil der unerträglichen und schmerzvollen Geschichte Israels geschrieben hat, wobei sie statt Tinte jüdisches Blut benutzte. Bis zum heutigen Tag wird der Name „Jesus Christus“ in vielen jüdischen Häusern als Schimpfwort angesehen. Der kostbare Name des Erlösers wurde beschmutzt, überschattet von dem Bösen, das von denen, die sich selbst Sein Volk nennen, in Seinem Namen getan wurde. Es ist an der Zeit, dass wir Christen uns dieser schmachvollen Vergangenheit bewusst werden, damit es für Israel wie auch für die christliche Kirche eine herrliche Zukunft gibt.

Wenn Sie dieses Buch lesen, wird es Zeiten geben, in denen Sie mit dem Lesen aufhören und es zur Seite legen wollen. Die Schilderungen sind einfach zu schmerzhaft. *Aber diese Geschichte muss zu Herzen genommen werden.* Denn der einzige Weg, um diese Sünden gegen das jüdische Volk jemals auszulöschen, der einzige Weg, um jemals eine wahrhaftige weltweite Erweckung zu erleben, der einzige Weg, auf dem wir jemals Diener der Gnade Gottes an Israel sein können, ist, wenn wir voll und ganz die Schuld und Schande unserer „christlichen“ Vorfahren anerkennen und mit zerbrochenem Herzen Buße tun. Ganz gleich, ob sie katholisch oder evangelisch waren – an den Händen unserer Väter klebt Blut.

Aber klebt Blut auch an unseren Händen? Sind die wahren Gläubigen heute für die Sünden derjenigen verantwortlich, die sich in den vergangenen Generationen selbst als „gläubig“ bezeichneten? In welchem Sinne klebt denn Blut an den Händen der *wahren Gemeinde*? Das sind entscheidende Fragen!

Es ist eine tragische Tatsache der Geschichte, dass die äußerlich sichtbare Kirche vom Blut des jüdischen Volkes befleckt ist. Diese schmerzhafteste Erinnerung ist dem jüdischen Herzen so sehr lebendig, dass ein orthodoxer jüdischer Autor in einem 1991 veröffentlichten Buch schreiben konnte: „Einer der Hauptgründe für das Leiden der Juden in heutiger Zeit, ist der Hass der Christen auf die Juden und den jüdischen Glauben.“

Dieser jüdische Autor glaubt tatsächlich Folgendes:

„Von seiner Geburt an saugt jeder Christ, sei er es dem Namen nach oder praktizierend, den Glauben in sich auf, dass jeder Jude, d. h. jeder einzelne Jude, für den Mord an seinem Messias verantwortlich ist. Und in der Tat geschah die überwältigende Mehrheit der Verfolgungen, der religiösen Zwangsübertritte und der Massaker, die unser Volk in seiner Geschichte erdulden musste, durch die Hand von Christen. Daher sehen wir, dass das Christentum ein bedeutender und nicht unerheblicher Grund für das Leid der Juden ist.“ (Meir Simcha Sokolovsky) ⁴

Wenn Sie einige der folgenden Kapitel lesen – insbesondere, wenn Ihnen klar wird, dass diese Art von Christentum die einzige ist, die viele Juden jemals kennen gelernt haben – werden Sie Abscheu, Erschrecken und Zorn verspüren. Kein Zweifel, Ihre Reaktion wird dann sein: „Aber das ist doch nicht die wahre Gemeinde! Darin finde ich mich nicht wieder. Echte Christen sind mit Liebe erfüllt, nicht mit Hass!“

Einerseits ist dies absolut richtig. Die Kirche, die jüdische Männer, Frauen und Kinder abgeschlachtet hat, war vom wahren Glauben gründlich abgefallen. Um diesen Punkt zu betonen, habe ich oftmals die Worte „Kirche“ und „Christ“ in Anführungszeichen gesetzt. So werden Sie das ganze Buch hindurch daran erinnert.

Aber nicht nur die vom Glauben abgefallene Kirche hat gesündigt. Die falsche Theologie und auch die Arroganz der vielen Leiter innerhalb der echten Gemeinde trugen dazu bei, den Weg zum voll ausgereifen gewalttätigen „christlichen“ Antisemitismus zu pflastern, über den Sie hier lesen werden. Auch die echte Gemeinde muss Verantwortung übernehmen! Auch aus diesem Grund habe ich manchmal die Worte „Kirche“ und „Christ“ in Anführungszeichen gesetzt. Das Verhalten und die Taten vieler Christen innerhalb der wahrhaftigen Kirche konnte man zeitweise kaum als „christlich“ bezeichnen.

In Zeiten großen Leidens unter den Juden, bis in unser Jahrhundert hinein, ist ein Großteil der Kirche gegenüber dem Schmerz des

jüdischen Volkes gleichgültig geblieben. Auch für diese Sünde müssen wir unsere Schuld anerkennen. Sogar unter den Gläubigen heute wuchern Keime des Antisemitismus und treiben ihr Unwesen. Für all diese Dinge müssen wir Buße tun.

Ich bin überzeugt davon, dass die weltweite Buße der Gläubigen für die Sünden der Kirche, die sie in ihrer Vergangenheit und Gegenwart an den Juden begangen hat, zu einer weltweiten Buße der Juden für die zurückliegenden (und gegenwärtigen) Sünden Israels an Jesus Christus führen werden. *Es sind die von der Kirche vergossenen Bußstränen, die den blutigen Schandfleck reinwaschen werden.*

Sie fragen sich vielleicht: „Aber warum sollte ich Buße tun? Ich liebe doch Israel und das jüdische Volk!“

Erstens: Sie können sich selbst der Fürbitte und der Buße hingeben, indem Sie den Antisemitismus der „Kirche“ erkennen, darüber Betroffenheit empfinden und ihm abschwören. Auch die Propheten Israels taten für die Sünden ihrer Nation Buße, indem sie sagten: „WIR haben gesündigt.“ – sogar dann, wenn sie selbst nicht schuldig gewesen sind. Als geistlicher Überrest übernahmen sie durch ihre Fürbitte Verantwortung für die fleischlich gesinnte Mehrheit und taten Buße an Stelle derer, die gesündigt hatten. Sie können heute dasselbe tun!

Zweitens: Sie können Ihr eigenes Herz erforschen, um festzustellen, ob es darin irgend eine Wurzel des Antisemitismus gibt. Haben Sie wirklich Mitgefühl für das jüdische Volk in seinem Leiden oder denken Sie vielleicht: „Nun, sie bekommen ganz einfach das, was sie verdient haben!“ (Als ob alles Leiden der Juden durch die Worte verursacht wurde, die die Menschenmenge nach Matthäus 27, 25 ausrief: „Sein Blut [gemeint ist die Schuld am Tode Jesu] komme über uns und unsere Kinder!“)

Haben Sie es registriert oder haben Sie geschlafen, als die Juden hingeschlachtet wurden? Sind Sie innerlich unbeteiligt, während weltweit eine satanische Verschwörung gegen Israel stattfindet? Und – falls Sie Nichtjude sind – fühlen Sie sich von der Tatsache, dass die

Juden immer noch von Gott auserwählt und geliebt sind, bedroht oder benachteiligt? Fragen wie diese müssen ehrlich beantwortet werden. Es mag mehr Verunreinigung in uns geben, als wir zuzugeben bereit sind!

Drittens müssen wir erkennen, dass sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart die falsche Theologie der *wahren Christen* dazu beigetragen hat, alle Arten von tödlichen Verfolgungen über die Juden zu bringen. Die Tatsache, dass Denkansätze dieser Theologie heute noch lebendig sind, ist ein starker Beweis dafür, dass die gegenwärtige Kirche Buße tun muss.

Als jemand, der beide – Juden und gläubige Christen – „mein Volk“ nennt, (mit anderen Worten also ein jüdischer Nachfolger Jesu) schreibe ich dieses Buch. Es drängt mich dieses Buch so schnell wie möglich zu verbreiten. Und das aus einem ganz einfachen Grund. *Sogar heute noch sind der Feinde Israels viele, seine Freunde aber wenige.*

Auch wenn es schwer zu verstehen ist, hat US-Amerika mit Männern wie dem syrischen Hafez-Assad Geschäfte gemacht – so als seien sie vertrauliche Partner, obwohl diese sich der Vernichtung Israels verschworen haben und bis an die Zähne bewaffnet sind. Täglich steigt der internationale Druck gegen den jüdischen Staat.

Obwohl es kaum möglich erscheint, schwirren dennoch Neonazi Computerspiele durch Europa, die junge Spieler, die die meisten Juden quälen und töten können, mit Beförderungen zu immer mächtigeren Positionen in diesem verrückten Todescamp-Video belohnen. Ein österreichischer Jugendlicher bemerkte dazu: „Juden vergasen ist toll!“ Diese Spiele sind jetzt auch in Kanada auf dem Vormarsch.

Folgendes klingt auch eher wie ein Alptraum, als wie Realität: Wütende Mobs schwarzer New Yorker Jugendlicher inszenierten im September 1991 antijüdische Gewaltausschreitungen, indem sie „Heil Hitler! Tötet die dreckigen Juden!“ schrieten. Sie plünderten jüdische Geschäfte, zerstörten mutwillig jüdische Schulen, durchwühlten und plünderten jüdische Synagogen – sie töteten sogar einen jüdischen Studenten und verwundeten mehrere.⁵

Und während diese Gräueltaten stattfinden, erzählen christliche Leiter ihrer Herde, dass Gott sich von Israel als seinem Volk und als Nation abgewandt habe. Wie pervers!

Aber es kommt noch schlimmer – und das ist schon fast jenseits aller Vorstellungskraft. Es gibt christliche Leiter, deren geistlicher Dienst zum großen Teil darin besteht, vor dem „Übel“ Israel zu warnen. Ich übertreibe hierbei nicht! ⁶

Da gibt es noch einen hässlichen Geist des Antisemitismus im Leib der Gemeinde Jesu, der offenbart werden muss. Es ist schon schlimm genug, dass derselbe Geist vieles in der heutigen Welt beeinflusst. Aber dass er noch in der Gemeinde vorhanden ist, ist einfach unglaublich. Möge Gott schenken, dass diese Generation von Gläubigen ein für allemal diesen üblen Geist austreibt.

Dieses Buch ist mit einem brennenden (und oftmals gebrochenen) Herzen geschrieben worden, in der Hoffnung, dass das Volk Gottes *heute* die Sünden der Kirche von gestern vollkommen verwirft. Das wird Versöhnung bringen – Versöhnung der Kirche mit dem jüdischen Volk, und Versöhnung des jüdischen Volkes mit ihrem Messias.

Es wird ohne Zweifel auch Kontroversen aus beiden, der jüdischen und christlichen Perspektive, geben. ⁷ Ich bitte Sie, den Leser, nur um eines: Lesen Sie dieses Buch mit einem offenen Herzen vor Gott. Die Ergebnisse sind in Seinen Händen. Möge Ihr Herz zur Tat bewegt werden, wenn Sie die folgenden Seiten lesen!

* * *

Einige wichtige Danksagungen:

Mein aufrichtiger Dank geht an Chuck Cohen, ein lieber Freund der „Times Square“-Kirche in New York. Er drängte mich im Dezember 1990 dazu, dass ich darum beten sollte, dieses Buch zuende zu bringen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich nur sehr wenig geschrieben – eigentlich sah ich mich nur genötigt das erste Kapitel zu schreiben und

wollte dann diese Arbeit für ein Jahr oder länger nicht wieder aufnehmen. Aber Chuck spürte, wie wichtig es war, dass das Manuskript fertiggestellt werden sollte. Er spürte auch die geistliche Verbindung zwischen der „Times Square“-Gemeinde und der Botschaft dieses Buches. Der Herr bestätigte, dass er Recht hatte.

Den Pastoren Don und David Wilkerson drücke ich meine tiefe Wertschätzung darüber aus, dass sie wahre Freunde des jüdischen Volkes sind und dass sie mir bei der Veröffentlichung des Buches beistanden. Ich fühle mich durch Pastor Dons deutliches und ehrliches Vorwort zu diesem Buch geehrt.

Den koreanischen Brüdern und Schwestern in Christo schulde ich tiefe Liebe dafür, dass sie inbrünstig für die Errettung und das Wohlergehen Israels beten. Jede meiner Reisen nach Korea war von göttlichen Zeichen gekennzeichnet, dass Gott die koreanische Gemeinde in Bewegung gesetzt hat, um für das jüdische Volk fürbitend einzutreten. Es war eine mächtige Welle der koreanischen Fürbitte, die mir ermöglichte, den größten Teil dieses Buches in einem Zeitraum von nur drei Wochen im Januar 1991 zu schreiben. (Der Anhang wurde im Juli und August 1991 geschrieben.) Während einer Reise nach Seoul im Oktober 1991 wurde das Manuskript dieses Buches, während wir zusammen beteten und weinten, nahezu buchstäblich von Tränen durchtränkt. Ja, das Gebet dieser koreanischen Geschwister, so voller Leidenschaft und mit zerbrochenen Herzen, wird eines Tages dazu verhelfen, dass meinem jüdischen Volk immerwährende Freude zuteil wird.

Auch meinem alten Freund Rabbi William Berman drücke ich meine tiefste Anerkennung aus. Ein Mann, der mich vor 20 Jahren ermutigte („herausforderte!“ um es genauer zu sagen), als gerade erst neugeborener Christ Hebräisch zu lernen. Er war es auch, der mir das erste Buch über die unschöne Geschichte des „christlichen“ Antisemitismus zu lesen gab. Obwohl er mit einigen Teilen dieses Buches nicht übereinstimmt, hoffe ich doch, dass er mein Herz hierin spürt – und das Herz unseres Erlösers.

Leonard und Martha Ravenhill beschämten mich durch ihre treue und liebevolle Gebetsunterstützung (wie kann ich nur meinen Dank ausdrücken!). Mike Murray beteiligte sich durch ein gut durchdachtes Korrekturlesen des Manuskriptes. Steve Hocy, mein Kollege hier am „Messiah“-Bibel Institut lieferte mir sorgfältig durchdachte Einblicke. Lori Smith gab ihren Teil hinzu: Tränen wie bei einer Geburt. Don Nori, Präsident von „Destiny Image“ (dem amerikanischen Verlag) half mir auf unschätzbare Weise, indem er mir ermöglichte das Herz eines Christen, der das jüdische Volk innig liebt, zu hören. Ich bete dafür, dass Gott ihn überreichlich dafür belohnt, dass er hinter diesem Werk steht.

Meine liebe Ehefrau Nancy, sowie meine beiden lieben Töchter Jennifer und Megan sind für mich drei immerwährende Gründe, dem Herrn ständig dankbar zu sein. Möge er durch dieses Buch verherrlicht werden!

Michael L. Brown

Im März 1992 (Der Fünfhundertste Jahrestag des Edikts, welches die Ausweisung aller Juden aus Spanien anordnete).

Hinweis an den Leser: Beachten Sie bitte auch die Fußnoten mit ihren Querverweisen am Schluss! Falls Sie durch solche Fußnoten abgelenkt werden, möchte ich Ihnen empfehlen, zuerst die Kapitel ohne und dann erneut mit diesen Anmerkungen zu lesen. Viele dieser Anmerkungen enthalten wichtige Zitate, Illustrationen und Fakten, die man im Haupttext nicht findet. Für diejenigen, die dieses Thema weiter studieren wollen, befindet sich im Anhang ein bibliographisches Verzeichnis.

Quellenangaben

Hinweis: Die mit einem Stern * versehenen Quellenangaben sind Zusätze, Bemerkungen oder Quellenangaben für die deutsche Ausgabe dieses Buches.

Kapitel 1

Die Endlösung

Sie begeben sich auf eine Reise. Die Soldaten haben ihnen befohlen einzusteigen, denn der Zug steht zur Abfahrt bereit. Sie stehen Seite an Seite mit Ihren Familienangehörigen und fragen sich, was wohl als Nächstes kommen wird. Sie werden zusammen mit Dutzenden von anderen Erwachsenen und Kindern in einem Viehwagon zusammengepfercht. *Wohin bringen sie uns jetzt?*

Plötzlich werden die Türen zugeschlagen. Es ist völlig dunkel. Es gibt kein Essen. Es gibt kein Trinken. Es gibt nur sehr wenig Luft. Sie sind zusammengepfercht wie die Kühe und Stunde um Stunde rattert der Zug weiter voran; *vier endlose Tage und vier endlose Nächte*. Ihre Schwester steht an sie gepresst, während sie ihren kleinen Jungen umklammert. Nach drei Tagen verwandelt sich ihr schwerfälliges Atmen in ein Ringen nach Luft. Nach kurzer Zeit ist sie tot.

Ihre Kinder stöhnen. Ihre Ehefrau ist halb wahnsinnig geworden. Hunger und Durst wüten und brennen. *Wann wird der Alptraum zuende sein?* Aber das ist erst der Anfang. Sie sind jetzt kurz vor ihrem Ziel: einem Konzentrationslager der Nazis. Der einzige Ausweg hier heraus ist der Tod. Hier weiterzuleben ist schlimmer als zu sterben. Wie konnte dies alles nur geschehen? Vor nur sechs Monaten war das Leben doch noch so normal.

Mit einem Schwung öffnen sich die Türen. Soldaten brüllen Kommandos. Sie werden angeschrien, gestoßen und getreten. Der steifgewordene Leichnam ihrer Schwester fällt zu Boden. *Wenigs-*

tens ist das Baby noch am Leben. Aber nicht mehr lange. Der kleine Junge wird vorsichtig von einem Offizier aufgehoben ... und mit voller Wucht gegen eine Mauer geschleudert.

Dann werden zwei Reihen gebildet und jeder wird eingeteilt. Ein Kind ruft laut nach seiner gebrechlichen Großmutter. Ein Ehemann versucht neben seiner verängstigten Ehefrau zu stehen. Ihre Augen gehen Ihnen über. Ihr Herz pocht. Es gibt nichts, was Sie tun können.

Die Gesunden werden zur Reihe auf der rechten Seite versammelt. Sie sind auch unter den Starken. Schauen Sie lieber noch Mal hinüber zu ihrer Familie auf der linken Seite. Erinnern Sie sich an die Augen ihres altgewordenen Vaters. Vergessen Sie nicht das Lächeln Ihres dreijährigen Sohnes. Sie werden sie nie wiedersehen. Schon bald wird eine Gewehrkugel ihren Nacken von hinten durchbohren. Tot oder noch lebend werden sie alle verbrannt. Menschen werden massakriert und in einen brennenden Ofen geworfen!

All dies können Sie jetzt noch nicht wissen. Für die auf der linken Seite war alles innerhalb einer Minute vorbei. Für Sie jedoch, den Lebenden, haben die Qualen gerade erst begonnen. Willkommen in Auschwitz, mein Freund!

Überall sehen Sie Schilder mit der Aufschrift: „Arbeit macht frei“. Was könnte das bedeuten? Aber es bleibt keine Zeit darüber nachzudenken. Bevor Sie verstehen, was gerade abläuft, finden Sie sich mit sechs anderen ihres Geschlechts in einen ungeheizten Raum zusammengepfercht. Ihnen und den anderen wird befohlen, sich auszuziehen. „Bitte, können wir etwas zu trinken haben?“ – „Morgen!“ bekommen Sie zur Antwort.

Dann findet eine Verwandlung mit Ihnen statt. Sie haben keinen Namen mehr, sondern sind eine Nummer. Ihre Körperbehaarung wird abrasiert – ganz! Sie erhalten nun Ihre neue Identität: Eine Nummer wird auf Ihren Arm tätowiert. Ihnen wird eine neue „Garderobe“ aus bunt zusammengewürfelten kaum passenden Kleidungsstücken ausgehändigt. *Ich frage mich nur was für arme*

Seelen diese vorher getragen haben? Wer auch immer sie waren, es gibt sie nicht mehr. Sie werden ihre Kleidung nie wieder brauchen.

Ihre Gedanken kreisen bis zum Verrücktwerden. Sie wollen aufwachen. Sie wollen aus diesem Alptraum aussteigen. Aber es ist kein Traum. Das, was Ihnen gerade passiert, ist schon Millionen vor Ihnen so geschehen. Man kann es nur so zusammenfassen: dies ist der Holocaust. Hätten Sie jemals gedacht, dass so etwas passieren kann? Können Sie glauben, dass es jetzt passiert? *Ich komme um vor Durst. Ich bin in Todesängsten. Bitte, das kann doch nicht wahr sein!*

Aber genau hier wird Ihr Zuhause für den Winter sein. Ist es überhaupt möglich, hier zu überleben? Was bedeutet das alles? – Lassen wir einen anderen Gefangenen zu Wort kommen:

„Es bedeutet, dass sieben von zehn von uns sterben werden im Laufe der Monate von Oktober bis April. Diejenigen, die nicht sterben, werden jede Minute leiden – den ganzen Tag hindurch, jeden Tag: Vom frühesten Morgengrauen an bis zum Austeilen der Suppe am Abend müssen wir gegen die Kälte ankämpfen, ständig die Muskeln anspannen, von einem Bein aufs andere hüpfen und unsere Arme ständig unter die Achseln schlagen. Wir müssen Brot hergeben, um es gegen Handschuhe einzutauschen und müssen dann Stunden unseres Schlafes opfern, um sie zu stopfen, wenn sie löchrig geworden sind. Da es nicht mehr möglich ist im Freien zu essen, müssen wir unser Mahl stehend in den Baracken zu uns nehmen. Jedem ist ein bestimmter, lediglich handbreit großer Platz zugewiesen und es ist verboten, sich gegen die Kojen zu lehnen. An jedermanns Händen bilden sich offene Wunden. Wenn man Verbandszeug haben will, bedeutet es, jeden Abend bei Schnee und Wind stundenlang anzustehen – in Schuhen, die ständig Schmerzen verursachen.“¹

In der ersten Nacht finden Sie keinen Schlaf. Ihr Körper wird von Schmerzen gequält. Ihr Gehirn scheint zu taumeln. Ihr Bett ist selbst

für eine Person zu klein, aber Sie müssen es sich mit einem anderen teilen. *Wessen Füße stoßen gerade an meinem Kopf?* Und immer wieder sehen Sie diese beiden Reihen vor sich. Was sollte das bedeuten? Und warum wurden gerade Sie ausgewählt, auf die rechte Seite zu gehen? Warum wurden die Schwachen, die Alten und die Kinder auf die linke Seite geschickt? Ein Arzt, der Auschwitz überlebt hat, hinterließ uns diesen Bericht:

„Diejenigen, deren Schicksal es war, zur linken Seite gewiesen zu werden, wurden innerhalb einer Stunde nach ihrer Ankunft in den Gaskammern in Leichname verwandelt. (Wenn die Gaskammern und Krematorien überfüllt waren, wurden sie erschossen und auf dem Scheiterhaufen verbrannt.) Weitaus schlechter war nur der dran, der für die rechte Seite aussortiert wurde. Er war immer noch ein Todeskandidat, allerdings mit dem Unterschied, dass er sich all der Horrorszenarien unterwerfen musste, die das Konzentrationslager zu bieten hatte. Es konnte für drei oder vier Monate sein, oder solange er es halt aushalten konnte, solange, bis er unter totaler Erschöpfung zu Boden sank. Er blutete aus unzähligen Wunden. Sein Magen drehte sich vor Hunger um. Seine Augen waren ausgezehrt und er stöhnte wie einer, der wahnsinnig geworden ist. Er schleppte seinen Körper über verschneite Felder, bis er nicht mehr weiter konnte. Ausgebildete Hunde schnappten nach seinem erbärmlichem, fleischlosen Gerippe. Wenn dann sogar die Läuse seinen ausgetrockneten Körper verließen, dann stand sein Tod kurz bevor. Wer von uns – unsere Eltern, Brüder oder Kinder – war besser dran, diejenigen auf der linken Seite oder die, die zur rechten Seite gehen mussten?“²

Sie wurden für die rechte Seite ausgewählt, um somit dem lebenden Tod überantwortet zu werden. In ein paar Stunden wird es Zeit sein aufzustehen, stehend von drei Uhr morgens bis 19 Uhr, zu zittern, gezählt zu werden und wieder und wieder gezählt zu werden. Und

dann müssen Sie zur Arbeit, wochen- und monatelang, so lange, bis sie einfach nicht mehr können. Dann ist es Zeit für die „Dusche“. Aber statt Wasser, welches ihren ausgemergelten Körper benetzen würde, füllt Giftgas ihre Lungen. Nur wenige Stunden später wird ihre Asche durch die Schornsteine der Todesfabrik in den Himmel aufsteigen.

Was war denn ihr Vergehen? *Sie sind ein Jude.*

Und hätten sie tausend Leben zu leben, sie könnten doch nie wirklich erklären, wie sie den ersten Heiligabend empfanden – als sie so dalagen, ein verachteter und wertloser Gefangener, der die Wachleute singen hörte, jene grausamen, ja wahnsinnigen Wachleute, wie sie christliche Kirchen- und Weihnachtslieder sangen ...

Die Kirche hat Blut an ihren Händen.

Kapitel 2

Eine furchtbare und tragische Vergangenheit

„Obwohl das Christentum den Holocaust nicht erfand, hat es doch dem zutiefst antichristlichen Nationalsozialismus den Weg bereitet. Ohne christlichen Antisemitismus wäre der Holocaust unvorstellbar gewesen ... Hitler und die Nazis fanden in der katholischen antijüdischen Gesetzgebung des Mittelalters eine gedankliche Vorgabe für ihre Ideen und ließen Martin Luthers radikale antisemitische Schriften wieder neu drucken. Es ist aufschlussreich, dass der Holocaust von dem einzigen Land Europas ausging, in dem es etwa gleichviel Katholiken wie Protestanten gab. *Beide Glaubensrichtungen waren vom selben Hass gegen die Juden durchtränkt.*“¹

„Seit nahezu 2000 Jahren hat die christliche Welt schonungslos die Juden entmenschlicht, sie ihrer Würde beraubt. Deshalb hat sie den Holocaust als letzte Konsequenz dieser Entmenschlichung ermöglicht. Während es einerseits zutrifft, dass viele Nazis gegen das Christentum eingestellt waren (der Nationalsozialismus selbst war ja zutiefst antichristlich), so waren sie doch alle – wie es uns der jüdische Philosoph Eliezer Berkovitz zeigt – Kinder christlicher Eltern.“²

Christen? Kinder christlicher Eltern? Die christliche Welt? Wie soll man das verstehen? Sicherlich würden wir heute sagen, dass, wenn

diese Leute wirklich Christen gewesen wären, hätten sie nie solche teuflischen Dinge getan. Natürlich stimmt das. Aber ganz so einfach ist es wiederum auch nicht.

Es gab einige Leiter in der christlichen Kirche, die zwar als „christlich“ erschienen, die in ihren Worten und Taten Heilige waren, die aber einen eklatanten Schwachpunkt hatten: Sie verleumdete mutwillig das jüdische Volk! Manchmal billigten sie sogar Gewalttätigkeiten gegen die Juden. Diejenigen, die von sich beanspruchten, Brüder und Schwestern im Geist des HERRN zu sein, attackierten Brüder und Schwestern im Fleisch. Leider ist diese tragische Geschichte noch nicht zu Ende! Aber lassen Sie uns zunächst einmal zurückblicken. Was Sie jetzt lesen werden, mag schmerzlich sein, aber es ist wahr.

Hören Sie Raul Hillberg, einen führenden Holocaust-Gelehrten:

„Seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. gab es drei Arten antijüdischer Politik: 1) (Erzwungene) Bekehrung zum Christentum, 2) Vertreibung und 3) Vernichtung. Die zweite Vorgehensweise trat als Alternative zur ersten und die dritte als Alternative zur zweiten auf. Die Missionare des Christentums sagten zu den Juden: Ihr habt kein Recht, unter uns als Juden zu leben. Es folgten die weltlichen Herrscher, die sagten: Ihr habt kein Recht, unter uns zu leben. Und zuletzt erließen die Nazis ein Dekret: Ihr habt kein Recht, zu leben.

Der Prozess begann mit dem Versuch, die Juden zu zwingen, zum Christentum überzutreten. Die Entwicklung setzte sich damit fort, sie zu zwingen, ins Exil zu gehen. Der Abschluss war, sie in den Tod zu treiben. Die deutschen Nationalsozialisten bauten auf diese Vergangenheit auf. Sie begannen nichts Neues, sie vollendeten lediglich diese Entwicklung.“³

Sicherlich, Israel war nicht perfekt und schuldlos. Die Bibel selbst ist voll von Tadel gegenüber Gottes auserwähltem Volk. Gott sagte

zu Mose, Israel sei „halsstarrig“. Er sagte zum Propheten Hesekiel, hätte er ihn zu den heidnischen Nationen gesandt, so hätten diese auf ihn gehört. „Aber das Haus Israel will dich nicht hören, denn sie wollen *mich* nicht hören; denn das ganze Haus Israel hat harte Stirnen und verstockte Herzen“ (Hesekiel 3, 7). In den Evangelien wird ein Konflikt nach dem anderen erwähnt zwischen Jesus und den Leitern seines Volkes, und die Apostelgeschichte berichtet von Verfolgung der ersten Gläubigen durch jüdische Gruppierungen.⁴

Aber – und das müssen wir unbedingt verstehen – Mose, Hesekiel, alle Propheten, alle Apostel und Jesus selbst waren ausnahmslos *Israeliten*. Jedes „Gründungsmitglied“ der Urgemeinde war als Jude geboren und starb auch als Jude. (Jesus ging noch weiter: Jesus war als Jude geboren, als Jude gestorben und er war *aufgestanden* als Jude). Aller Tadel, alle Kritik und jede Rüge gegen das jüdische Volk, die die Schrift erwähnt, kam von Angehörigen ihres eigenen Volkes. All diese Kritik blieb innerhalb der Familie. Und der Grund dafür, dass Gott ein besonderes Interesse hatte, Israel zu disziplinieren, war einfach: Er behandelte Israel wie einen Sohn! „So spricht der Herr: Israel ist mein erstgeborener Sohn“ (2. Mose 4, 22); und „wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, die doch alle erfahren haben, so seid ihr Ausgestoßene und nicht Kinder“ (Hebräer 12, 7-8).

Die Juden waren – und sind – erwählt und geliebt vom Herrn. Gottes Züchtigung seinem Volk gegenüber ist ein besonderes Zeichen seiner Liebe zu ihnen. Sie waren berufen in eine einzigartige Beziehung zu ihm; aus diesem Grund trugen und tragen sie Verantwortung. Sohnschaft ist ein großes Privileg. Sie bringt aber auch eine große Verantwortung mit sich.

Um es mit einem beliebten jüdischen Satz zu umschreiben: „Wer hat denn darum gebeten, auserwählt zu sein?“

Aber die frühe Kirche hat schnell die Sicht von Israels besonderer Rolle und von Gottes Bundes-Liebe für seinen erstgeborenen Sohn verloren. Sehr bald wurden ihre Reihen von einem anti-jüdischen

„Krebs“ infiziert. *Diese Krankheit verbreitet sich auch heute noch.* Man bedenke, wie viel Gift den Leib des Messias verdorben hat. Wenn Sie obige Schriftstellen gelesen haben, werden Sie besser verstehen, warum die Kirche so krank war und es immer noch ist.

Gehen wir ganz weit zurück – bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. Der Erste, den wir uns genauer anschauen wollen, ist kein geringerer als der Heilige Johannes Chrysostomos (ca. 347–407). Er wird von dem Kardinal Newmann folgendermaßen beschrieben: „Eine glänzende, fröhliche und sanfte Persönlichkeit, ein Mann mit einem sensiblen Herzen, mit einem für Gefühle und Impulse offenen Temperament, zu alledem noch dadurch verfeinert, dass er eine Berührung durch die verwandelnde Kraft des Himmels gehabt hatte – solch ein Mensch war der Heilige Johannes Chrysostomos.“⁵ Er war als einer der redegewandtesten Verkündiger der Wahrheit und Liebe bekannt, sogar sein Name Chrysostomos bedeutet übersetzt: „mit goldenem Mund“. Dieser Mann wird als einer der größten „Kirchenväter“ geachtet. Aber irgendwie gingen sein Mitgefühl, all sein Einfühlungsvermögen und seine Sanftheit verloren, sobald es Juden betraf. Zitieren wir einmal, was er sagte:

„Die jüdische Synagoge ist schlimmer als ein Bordell ... sie ist eine Räuberhöhle und Lasterstätte für wilde Bestien ... Sie ist der Tempel von Dämonen, geweiht zu kultischen Götzendiensten ... eine Zufluchtstätte für Ausschweifungen und die Höhle von Teufeln. Die Versammlungen der Juden dort kann man als kriminell bezeichnen ... ein Ort, an dem sich für die Ermordung Christi getroffen wurde. Ein Haus, schlimmer als eine Kneipe ... eine Räuberhöhle, ein Haus der Wahnsinnigen, eine Quelle der Schändlichkeiten, die Zufluchtstätte der Teufel und ein Abgrund der Scheußlichkeiten.“

Über die Juden selbst bemerkt Chrysostomos: „Genau dasselbe würde ich über ihre Seelen sagen.“ Und weiterhin: „Was mich be-

trifft, so hasse ich die Synagoge ... und ich hasse die Juden aus dem selben Grund.“⁶

Was ist bloß mit der Liebe der Christen geschehen? Paulus wünschte, dass er stellvertretend für das jüdische Volk verflucht sein könnte. Chrysostomos hingegen verfluchte sie! Wie viel zerstörerische Kraft wurde durch solch tragische Predigten der Bosheit in Gang gesetzt? Der katholische Historiker Malcom Hay hat sicherlich recht, wenn er sagt: „Viele Jahrhunderte lang mussten die Juden das Echo jener drei Worte ertragen, die vom Heiligen Johannes Chrysostomos, dem mit dem goldenen Mund, gesprochen wurden: „Gott hasst euch.“⁷ Oder: „die im Volk weitverbreitete Lehre besagte, dass jedermann – sei er Heide oder Christ, der einen Juden verfolgte, quälte oder massakrierte, dies als ein Instrument göttlichen Zorns tat.“⁸

Während der folgenden langen und dunklen Jahre des Mittelalters wurden die Juden regelmäßig vor die Wahl gestellt: christliche Taufe oder Ausweisung, Taufe oder Folter, Taufe oder Tod. Jede nur erdenkliche Art von erniedrigenden Gesetzen wurde gegen sie erlassen. Ihnen wurde verboten, in angesehenen, gut bezahlten Berufen zu arbeiten, denn schließlich waren sie ja ein verfluchtes Volk, die Mörder des Christus. Wie also könnte man ihnen erlauben, in Wohlstand zu leben? Sie wurden gezwungen, öffentliche demütigende Reden anzuhören, in denen sie aufgefordert wurden, sich zum Christentum zu bekehren. War der Bekehrungsauf Ruf nicht heilige Verpflichtung der Kirche? Ihre Kinder wurden entführt und als „Christen“ getauft, um sie vor dem Höllenfeuer zu erretten. Als Höhepunkt österlicher Feierlichkeiten wurden sie gerädert und erschlagen – schließlich verdienten sie als Mörder Christi so etwas. Im Eifer der fanatischen Kreuzzüge, als sich sogar das gemeine Volk Europas versammelte, um das Heilige Land von den muslimischen Ungläubigen zu befreien, wurde eine neue Entdeckung gemacht: es gab auch Ungläubige im eigenen Land, die man umbringen konnte. Warum also bis ins Heilige Land reisen? So wurde ein neuer entsetz-

licher Wahlspruch geboren: „Töte einen Juden und rette dadurch deine Seele!“⁹ (Das klingt genauso schrecklich wie die folgenden russischen Worte, die im letzten Jahrhundert sehr bekannt wurden: „*Byay Zhidov Spassai Rossiya*“, „Töte die Juden (Zhids) und rette Russland!“)¹⁰

Und was sagten die Kirchenführer zu alledem? Es ist zwar richtig, dass die Juden innerhalb des katholischen Klerus einige Freunde hatten und Namen wie Bernard von Clairvaux und Papst Innozenz III ragen hier besonders hervor. Diese Männer bemühten sich darum, dem Massenmord an unschuldigen jüdischen Männern, Frauen und Kindern Einhalt zu gebieten. Aber wie dachten sie wirklich über die Juden?

Bernard von Clairvaux, einer der einflussreichsten Mönche, der jemals gelebt hat – fast legendär wegen seiner großen Liebe zu Gott und den Menschen – bezeichnete das gesamte jüdische Volk als: „eine tierische Dummheit, und sogar mehr als tierisch, als eine ungeschliffene Intelligenz, schwer von Begriff, als seien sie stur“, weil sie nicht dem HERRN nachfolgten. Sie seien „ein böser Same“; es gab nichts in ihnen, was nicht „roh und derb“ wäre, „ob wir ihre Berufe, Neigungen, ihr Verstehen oder gar ihre Riten, mit denen sie Gott anbeten, betrachten.“ Sie seien eine Rasse, die Gott nicht zum Vater hat, sondern die vom Teufel kommt, und sie sind Mörder, wie er ein Mörder war von Anfang an.“¹¹ Das kommt von einem „Freund“ der Juden!

Peter der Ehrwürdige, ein Zeitgenosse Bernards, bekannt als der „sanftmütigste aller Menschen und ein Beispiel an christlicher Nächstenliebe“,¹² der als der „friedliebendste Mensch seiner Zeit“ angesehen wurde, dieser „Mann grenzenloser Nächstenliebe“, verbreitete einen hässlichen Geist des Judenhasses:

„Oh ihr Juden! Ich sage, ich richte meine Worte an Euch, die ihr bis auf den heutigen Tag den Sohn Gottes verleugnet. Wie lange noch, ihr armen Sünder, wie lange noch wollt ihr nicht die Wahrheit glauben? Wahrlich, ich bezweifle, ob ein Jude wirklich ein

Mensch sein kann. Ich führe ein monströses Tier aus seiner Höhle heraus und zeige es wie einen Gegenstand des Gelächters auf der Weltbühne vor den Augen der Öffentlichkeit. Ich werde euch Juden, ihr brutalen Bestien, vor allen Menschen bloßstellen.“¹³

Es ist nur ein kleiner Schritt von dieser Beschreibung des Juden als „monströses Biest“ bis hin zu der mittelalterlichen Darstellung von Juden als kleine Teufel mit Hörnern und Klauen. Es überrascht dann auch nicht, dass diese Bilder schließlich von den Nazis verwendet wurden.¹⁴

Wir sollten auch nicht den einzigartigen Beitrag von Papst Innozenz III außer acht lassen, jenem Papst, der als ein Beschützer des jüdischen Volkes galt. Er sagte die Juden seien zu ewiger Sklaverei verdammt, „weil sie den Herrn Jesus kreuzigten.“

„Auch wenn die Juden, gegen die das Blut unseres Herrn Jesus Christus schreit, nicht umgebracht werden sollten – die Christen dürfen ja göttliche Gebote nicht außer acht lassen – sollen sie doch ewig als Fremdlinge auf der Erde bleiben, unstedt, bis ihr Angesicht mit Scham erfüllt ist.“¹⁵

Für diesen Papst war das kontinuierliche Elend dieser „Kreuziger des Herrn“ ein Zeugnis für die Wahrheit des christlichen Glaubens. Deshalb mussten die Juden in jeder Art und Weise herabgesetzt werden. Zitieren wir Malcom Hay:

„Handelsboykott, soziale Achtung, Ausweisung aus allen öffentlichen- und Ehrenämtern waren die hauptsächlichen wirtschaftlichen Waffen, die Papst Innozenz am wirkungsvollsten gegen die Juden einsetzen konnte.“¹⁶

Aber all das war nichts Neues. Was jetzt neu *war*, war das zusätzliche Tragen eines Kennzeichens der Schande, ein Merkmal „das sie an

ihrer Kleidung tragen mussten ... wie Aussätzige oder Prostituierte“ (beschlossen auf dem vom Papst Innozenz III einberufenen Vierten Laterankonzil, 1215). Auf diese Art waren die Juden dazu bestimmt

„... über das Angesicht der Erde zu wandern, rechtlos, auf Gnadenzugeständnisse angewiesen, heimatlos und ohne Sicherheit; in Zeiten der Ruhe und in Zeiten der Verfolgung – immer behandelt zu werden, als ob sie eine minderwertige Rasse wären.“¹⁷

Im Lichte all dessen überrascht es nicht, dass Martin Luther in seiner Loslösung von der katholischen Kirche, sich den Juden zunächst freundlich zuwandte. Er betonte, dass Jesus Christus als Jude geboren war und hoffte:

„Vielleicht werde ich einige Juden für den christlichen Glauben interessieren. Unsere Narren, die Päpste, Bischöfe, Sophisten und Mönche – die sturen Dummköpfe! – haben die Juden bisher behandelt, dass ... wenn ich ein Jude gewesen wäre und solche Idioten und Dummköpfe den Christenglauben regieren und lehren gesehen hätte, ich lieber eine Sau geworden wäre, als ein Christ – weil sie mit den Juden umgegangen sind, als wären es Hunde und nicht Menschen ...“¹⁸

Dies wurde im Jahr 1523 geschrieben. Zwanzig Jahre später, als die Juden sich nicht massenweise zum christlichen Glauben bekehrt hatten, als Luther alt und krank war, und nachdem er einige blasphemische, anti-christliche Literatur gelesen hatte, die aus jüdischer Feder stammte, veränderte sich sein Herz: „Was wollen wir Christen nun mit dieser verdammten, verworfenen Rasse der Juden tun?“ Luthers Antwort war sehr entschieden:

„Zum ersten sollten ihre Synagogen verbrannt werden. Zum zweiten sollten ihre Häuser ebenso niedergerissen und zerstört

werden. Zum dritten sollte man ihnen ihre Gebetsbücher und Talmuds wegnehmen. Zum vierten muss man den Rabbinern unter Androhung der Todesstrafe verbieten, weiter zu lehren. Zum fünften müssen Reisepässe und Reiseprivilegien absolut verboten werden für Juden. Zum sechsten dürfen sie keine Zinsen nehmen. Zum siebten, gebt den jungen und starken Juden und Jüdinnen den Dreschflügel, die Axt, die Hacke, den Spaten, das Spinnrad und die Spindel in die Hand und lasst sie ihr Brot verdienen im Schweiß ihres Angesichts; wir sollten die erbärmlichen Faulpelze aus unserem System aussondern – darum hinweg mit ihnen.

Zum Schluss – verehrte Fürsten und Adlige, die ihr Juden in euren Gebieten habt, wenn dieser mein Ratschlag euch nicht zusagt, dann lasst euch etwas besonderes einfallen, damit ihr und wir alle befreit werden von dieser unausstehlichen teuflischen Last – den Juden.“¹⁹

Später nahm Luther diese verabscheuungswürdigen Aussagen zurück, genauso wie die katholische Kirche erst vor kurzem ihre antijüdischen Aussagen widerrief.²⁰ Aber etwas, das sich so weit und durchdringend verbreitet hat, das in seiner Wirkung so infizierend und vergiftend war, solch ein bitterer Hass und Vorurteil ist nicht so schnell auszulöschen. Der deutsche Lutheraner Gerhard Kittel, einer der größten Gelehrten des Neuen Testaments jener Tage (seine Nachschlagewerke über das Neue Testament findet man praktisch in jeder größeren Schulbibliothek überall auf der Welt), schrieb 1933 ein Buch, das die Frage behandelte, wie sein Land mit der „Judenfrage“ umzugehen habe. Totale Ausrottung der Juden wäre danach nicht praktikabel. (Später ergänzte er, dass dies außerdem unchristlich sei.) Von Zionismus konnte keine Rede sein. (Es gab so viele Juden, dass für sie in Palästina nicht genug Platz gewesen wäre und die dort lebenden Araber sowieso nicht mit der Situation einverstanden

gewesen wären.) Assimilation – Vermischung – wäre die schlechteste aller Lösungen. Das würde die deutsche Rasse verderben!

Vielmehr sollten die Juden Diskriminierung und Diffamierung als ihr Los akzeptieren. Behandelt sie wie „Gäste“ in einem fremden Land – natürlich zweiter Klasse, eben nur wie geduldete Gäste. Schließlich sind sie doch Juden, nicht wahr? In der Tat sind gemäß Kittel die einzig echten Juden solche ...

„die im Gehorsam ... die Leiden der Zerstreung auf sich nehmen ... echter Judaismus erträgt es, als Fremdling ruhe- und heimatlos über das Angesicht der Erde zu wandern.“²¹

Dies war die sorgfältig überlegte Antwort eines großen christlichen Theologen!

Robert P. Ericksen drückt es folgendermaßen aus: Gerhard Kittel ...

„... ließ den Antisemitismus des Mittelalters wiederauferstehen, überzog ihn mit dem Hauch zeitgenössischen, rassistischen Mystizismus und richtete ihn als deutsches christliches Bollwerk gegen die jüdische Plage auf ... (Er) schlug strenge Maßstäbe vor, wie man mit dieser Plage umzugehen habe. Seine Forschungen hatten das Ziel, die jüdische Entartung zu offenbaren. Kurz gesagt, er schwamm im Strom des Nationalsozialismus, obwohl er wohl eine andere Lösung vorgezogen hätte.“²²

Dieser Strom endete mit der Ermordung von zwei Dritteln der europäischen Juden. Die Nazis hatten in der Tat einen „besseren“ Weg gefunden um „frei zu werden von dieser unerträglichen teuflischen Last – den Juden“.²³

Bedauerlicherweise – und zu unserer eigenen Schande – könnten wir mit solch widerlichen Zitaten fortfahren und könnten viele Beispiele von bitterem Judenhass unter den geistlichen Leitern der „Kirche“ bringen.²⁴ Aber wir haben schon genug gehört. Wir soll-

ten jetzt erst mal innehalten und reflektieren: Könnte es sein, dass die Worte eines derart machtvoll eingesetzten Mannes wie Martin Luther – ein Mann, der die protestantische Reformation entzündete, dessen großer Genius den deutschen Intellekt tief beeinflusste, dessen Kommentar zum Römer- und zum Galaterbrief mit dazu beigetragen hat, dass sich John und Charles Wesley zu Jesus Christus bekehrten, dessen sensible Feder das kostbare Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ zu Papier brachte – könnte es also sein, dass gerade seine Worte ihren Teil dazu beigetragen haben, um das Feuer in den Brennöfen der Nazis zu entfachen? Lasst die Heiligen und die Päpste, ja Luther selbst aus ihren Gräbern auferstehen und bitterlich weinen.

Die Kirche hat Blut an ihren Händen.

Kapitel 3

Ein gesegneter und wunderbarer Strom

Es ist wahr, dass die Kirche auf erschreckende Weise gegen das jüdische Volk gesündigt hat. *Aber nicht die ganze Kirche hat gesündigt.* Wo immer Jesus erhoben und angebetet wurde, gab es auch wahre Liebhaber des Volkes Israel. Es gab einen blutigen Strom des Judenhasses, der sich durch die Kirchengeschichte ergoss. Aber es gab auch einen Strom der Opferliebe. Es wäre gut, wenn dieser in unseren Tagen über seine Ufer treten würde. Erbarmen und Mitgefühl für des HERRN Brüder und Schwestern dem Fleische nach, muss entstehen. Wie erfreulich ist es, wenn wir in Liebe wandeln!

Betrachten wir einmal das Zeugnis der Puritaner. Sie streben danach, wieder zum ursprünglichen Wort Gottes zurückzufinden und sich von den toten menschlichen Traditionen abzuwenden. Sie predigten die Notwendigkeit individueller Erlösung und eines heiligen Lebensstils. Sie prägten dadurch die damals entstehenden Kolonien Nordamerikas. Und viele von ihnen hatten eine besondere Liebe zu Israel.¹

John Owen, z. B., der größte puritanische Theologe, lebte von 1616 bis 1683. Zu seiner Zeit gab es für die Juden nicht den Funken einer Hoffnung, in ihr Land zurückzukehren. Aber John Owen glaubte der Heiligen Schrift. Er schrieb:

„Die Juden sollten von allen Orten der Erde, wohin sie zerstreut sind, zurück in ihr Heimatland gebracht werden.“

Was ihren hohen Stellenwert in Gottes Heilsplan anbelangt, beschrieb Owen mit diesen erstaunlichen Worten:

„Es gibt nirgends auch nur eine einzige Verheißung darüber, dass ein Königreich für den Herrn Jesus Christus in dieser Welt aufgerichtet wird, aber es ist andererseits beschrieben, oder eindeutig niedergeschrieben, dass es mit den Juden seinen Anfang nimmt.“²

Robert Leighton, ein Zeitgenosse Owens, schrieb hierzu folgendes:

„Die Gemeinde, die nicht täglich für die Bekehrung der Juden betet, versäumt einen wichtigen Punkt für ihren Ruhm vor Gott ... Es besteht kein Zweifel, dass dem Volk der Juden die Weisung gegeben wurde, aufzustehen und als ein Licht zu leuchten; ihre Umkehr zu Gott bedeutet Reichtum für die Heiden (Römer 11, 12). Dies wird für Gottes Gemeinde eine weitaus herrlichere Zeit sein als sie es je erlebt hat.“³

Der Puritaner Samuel Rutherford, der wegen seiner Leidenschaft für den Herrn bekannt geworden ist, schüttete sein Herz in den Hunderten von Briefen die er schrieb, aus. Über diese Briefe sagte Charles Spurgeon:

„Wenn wir einmal gestorben und vergangen sind soll die Welt wissen, dass Spurgeon Rutherfords Briefe unter allen zu findenden menschlichen Schriften am meisten einer Inspiration nahegekommen hielt.“⁴

Ein anderer Autor geistlicher Literatur bezeugte von den Briefen Rutherfords, dass sie – mit Ausnahme der Bibel – Schriften sind, „die die Welt niemals zuvor gesehen hat“.⁵

Was machte Rutherfords Schriften so besonders? Er stand in einer tiefen Liebesbeziehung zu Jesus und kannte den Herzschlag

seines Erlösers. In jeglicher Art und Weise wollte er seinem Herrn Freude bereiten. Weil Jesus Sein eigenes Volk liebte, liebte Rutherford es auch. *Er wusste, dass die Juden einen besonderen Platz im Reich Gottes hatten.* War Rutherford blindgläubig und irregeleitet?

Mehr als irgend etwas anderes hatte Rutherford Verlangen danach, mit Jesus Gemeinschaft zu haben. Er sehnte sich danach, den Herrn von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Aber er war bereit zu warten und jenen Tag aufzuschieben, wenn es ihm erlaubt wäre, Zeuge einer Sache zu werden:

„Ich könnte viele Jahre auf den Himmel verzichten, um den siegreichen, triumphierenden Herrn zu sehen, wie Er den vorhergesagten Teil Seiner seelengewinnenden Liebe in die Tat umsetzt, indem Er Seine größere Schwester, die Gemeinde der Juden in Sein Königreich aufnimmt. Oh für welche Freude und Herrlichkeit würde ich es erachten, wenn ich vom Himmel freigestellt wäre, um davonzulaufen und ein Zeuge dieser Hochzeits-Herrlichkeit zu sein, und zu sehen wie Christus die Herrlichkeit Seiner letzten Hochzeitsbraut und Seiner letzten Hochzeitsliebe auf Erden anzieht, wenn Er Sein Liebeslager erweitert und es auf den Spitzen der Berge aufschlägt und Seine ältere Schwester, die Juden und die Vollzahl der Heiden zu sich nimmt!“⁶

Neben der Wiederkunft Jesu konnte sich Rutherford nichts Herrlicheres als die Wiederherstellung Israels vorstellen:

„Oh welch herrlicher Anblick, wenn der Herr aus den Wolken hernieder fährt! Unsere älteren Geschwister – die Juden, und Christus werden sich in die Arme fallen und küssen! Sie, die so lange entzweit waren, werden freundlich miteinander sein. Was für ein wunderbarer Tag! Schon so lange sehne ich mich nach dieser herrlichen Morgendämmerung! Oh herrlicher Jesus, lass es mich sehen dürfen, wenn es sein wird, als ob Leben aus den

Toten entsteht, Du und Dein Volk von alters her in gemeinsamer Umarmung!“⁷

Eine solche Liebe kann nur durch den Heiligen Geist gewirkt werden. Sie kommt von Gottes Herzen. *Wenn heutige Gläubige in größerer Harmonie mit dem Heiligen Geist lebten und das Herz unseres Herrn besser verstünden, würden sie dieselbe Last für Israel empfinden, die auch Gott auf seinem Herzen trägt.*

Auch bei den Presbyterianern in Schottland floss im letzten Jahrhundert dieser wunderbare Strom. Unter ihnen ragt Robert Murray M'Cheyne heraus, der wie kein zweiter einen Ruf großer Gottergebenheit besaß. Er war ein Mann von Feinfühligkeit und Mitgefühl. Er betete unter Tränen und predigte unter Tränen. Diese Nähe zum Herrn überführte oftmals Menschen von Sünde und setzte die Vergebung des Herrn frei. Sein Lebensbericht, seine Predigten und seine Briefe haben Millionen von Gläubigen weltweit berührt. Mit jeder Faser seines Lebens liebte er die Juden.

Im Jahr 1839, als er aus Palästina von einer Missionsreise unter den Juden zurückkam, hielt er eine Predigt aus Römer 1, 16 mit dem Titel: „Unsere Verpflichtung gegenüber Israel“.

Seine Botschaft war einfach: „Dass das Evangelium zuerst den Juden gepredigt wird.“ Warum?

1. Weil das Gericht Gottes bei ihnen zuerst beginnt ...
2. Weil es ist, wie Gott es tat: er kümmerte sich zuerst um die Juden ...
3. Weil man bei den Juden – weltweit – einen besonderen Zugang findet, wenn man ihnen das Evangelium predigt ...
4. Weil durch sie Leben in die tote Welt gebracht wird.⁸

Die Versöhnung der Juden würde die Auferstehung der Toten bedeuten! [Römer 11, 15]

Jene Presbyterianer waren überzeugt davon, dass – soweit es Israel betraf – „der gesegnet ist, der dich segnet“. Als dann im Jahr 1839 in der schottischen Stadt Kilsyth durch William C. Bums' Predigten eine Erweckung ausbrach, meinten M'Cheyne und seine Zeitgenossen den Grund zu kennen. Es gab vorher viel Gebet, Fasten und Heiligung. Es gab eine mächtige Verkündigung des Kreuzes Christi. Es gab aber auch noch etwas: Das Jahr 1839 war das Jahr der Mission an den Juden in Palästina! Aus diesem Grund kam der besondere Segen. Deshalb wurde der Heilige Geist ausgegossen. ⁹ *M'Cheyne war sich sicher: dass dies ein immer gültiges Muster darstellte:* Die Erlösung der Juden führt zur Erneuerung der christlichen Gemeinde.

Solche Worte hören wir auch von Andrew Bonar, die er 1889 formulierte:

„Israel ist die ‚ewig bestehende Nation‘, die das Leben von den toten Nationen ist. Und so drückt es auch diese klare Prophetie aus: ‚Er, der Israel zerschlagen hat, wird es auch wieder sammeln.‘ ‚Und ich will ihnen einerlei Sinn und einerlei Wandel geben, dass sie mich für immer fürchten.‘ ‚Es soll meine Freude sein, ihnen Gutes zu tun, und ich will sie in diesem Lande einpflanzen, ganz gewiss, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.‘

Gekrönt mit ihrer schönsten Hoffnung wird die Kirche mit ihrem Herrn triumphieren und die Erde soll sich anhaltend freuen, wenn Israel wiederhergestellt ist.“ ¹⁰

Was für ein herrlicher Tag wird das sein!

M'Cheyne glaubte, dass, wenn wir so evangelistisch wären ... wie Gott uns haben will – und nicht so, dass wir das Licht jedem neben uns austeilen, sondern es zuerst an die Juden weitergeben, dass wir dann dasselbe Ausgießen des Heiligen Geistes erleben, wie es aus dem Ort Kilsyth im Jahr 1839 bezeugt wurde.

„Dann wird Gott sein Werk inmitten jener Jahre neu beleben. Unser ganzes Land wird so erfrischt werden, wie es in Kilsyth geschah. Das Spinnengewebe der Unreinheit wird aus unseren Heiligtümern ausgekehrt werden. Das Gegeneinander und der Neid in unseren Gemeinden würde sich in einen Einklang des Lobpreises verwandeln, und unsere Seelen werden wie gut bewässerte Gärten.“¹¹

Und all dies, weil zuerst den Juden gepredigt wurde!

Jener schottische Mann Gottes setzte also seine Füße in diesen Segensstrom. Und Welch eine Erfrischung hat er erfahren!

Aber dieser Liebesstrom zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel ergoss sich nicht nur im 17. Jahrhundert in England und im 19. Jahrhundert in Schottland. In jeder Generation gab es einen göttlichen Überrest von Heiden (Heide in diesem Zusammenhang heißt ganz einfach jemand aus den Nationen, jemand der nicht zum Volk Israel gehört), die für den Frieden Jerusalems beteten. Sie haben die Worte des Apostel Paulus verstanden: Als Resultat der Barmherzigkeit Gottes an ihnen, den Heiden, werden auch die Juden Gottes Barmherzigkeit erfahren (Römer 11, 31).

Es gab Menschen wie die ten-Boom Familie, die ihr Leben riskierten, ja es sogar opferten, um Juden aus der Hand der Nazis zu retten.¹² Und es gab z. B. Basilea Schlink, die deutsche evangelische Nonne, die zusammen mit Schwestern ihres Ordens jahrelang fürbittende Bußgebete wegen der schwerwiegenden Sünden ihres Volkes verrichtete.¹³

Es gab auch berühmte Missionare wie William Carey und Henry Martyn, die wenn „versucht bis an ihre Grenzen, immer voll Dank an die Verheißungen der Sammlung der Juden dachten“.¹⁴ Es gab geistliche Leiter wie z. B. Charles Simeon, bekannt als herausragender Prediger an der Cambridge Universität (der dort in den Jahren 1782 bis 1836 wirkte), ein Mann mit einer tiefen Liebe zu den Juden. Ian Murray berichtet über ihn:

„Auf einer Missionstagung geschah es einmal, dass Simeon von der Zukunft der Juden so hingerissen war, dass ihm ein Freund ein Blatt Papier mit der Frage zuschob: ‚Sechs Millionen Juden – und sechshundert Millionen Heiden. Welches sind die wichtigeren?‘ Sofort kam die schriftliche Antwort Simeons: ‚Was nun, wenn die Bekehrung (Umkehr) dieser sechs Millionen Leben aus dem Tod für die sechshundert Millionen wäre? Was dann?‘“¹⁵

Bischof Handley C. G. Moule drückte diese Hoffnung so treffend aus:

„Jenes großartige Ereignis, wenn Israel sich in Jesus Christus wieder zu Gott hin wendet, wird das Signal eines unermesslichen Auferstehens geistlichen Lebens in der universalen Gemeinde sein. Auf diese Art und Weise wird es eine beispiellose Sammlung erneuerter Seelen aus einer verlorenen Welt heraus geben.“¹⁶

Nur Gott allein weiß, wie viele unbekannte Heilige im Stillen geweint und gefleht haben und sich nach dem Tag sehnten, an dem „das Haus Davids und die Bürger Jerusalems einen offenen Quell haben gegen Sünde und Befleckung.“ (Sacharja 13, 1).

Sie haben zum Herrn geschrien, dass er jene Quelle öffnet, die in ihren Herzen schon längst aufgebrochen ist.

* * *

Es gibt einen bitteren und hässlichen Strom, der viele Jahrhunderte lang durch die christliche Kirche geflossen ist. Er ergießt sich bis zum heutigen Tag. Es gibt aber auch einen reinen und heiligen Strom der Liebe.

Welcher Strom fließt in Ihnen?

Kapitel 4

Die Rabbiner: Halsstarrig, hartherzig und stolz?

In jeder Religion gibt es heuchlerische Führer. In jeder Glaubensrichtung gibt es Scharlatane. Aber sind die Rabbiner besonders schuldig? Sind sie schlimmer als alle anderen? Tragen sie verborgene schlimme Sünden in ihren Herzen? Sind sie unheilige Gotteslästerer seit sie Jesus Christus als Herrn verleugneten? Sind sie abergläubig und gesetzlich weil sie den Neuen Bund ablehnten? Betrachten wir einige Beispiele:

Rabbi R. Akiba ben Josef, einer der berühmtesten Weisen des Talmuds starb den Märtyrertod im Jahr 135 n. Chr. ¹ Er beging den tragischen Fehler zu glauben, dass ein mächtiger jüdischer General, der sich gegen die Römer erhob, tatsächlich der verheißene Messias sei. Aber die römische Armee siegte. Die römische Regierung ging sofort rigoros mit den Juden um, indem sie ihre religiösen Freiheiten enorm einschränkte. Als die Römer das öffentliche Lehren des jüdischen Gesetzes untersagten, weigerte sich Akiba dies zu befolgen. Er lehrte weiter in der Öffentlichkeit und hörte noch nicht einmal auf, als er im Gefängnis war. Schließlich kam der Tag seiner Folterung und seiner Hinrichtung.

Während die sadistische Menge fröhlich zusah, begannen die Exekutionssoldaten das Fleisch des 90-jährigen mit eisernen Zinken zu bearbeiten. Aber Akibas Gedanken waren auf etwas anderes gerichtet. Er begann die *Shema* zu zitieren, das von den Römern

verbotene jüdische Glaubensbekenntnis, welches mit den Worten beginnt: „Höre Israel, der Herr dein Gott ist der einzige Gott ...“. Er zitierte es also und lächelte dabei.

„Der römische Offizier rief daraufhin laut aus: ‚Alter, entweder bist du ein Zauberer oder du trotzst den Schmerzen (um mich zu ärgern), weil du inmitten deiner Schmerzen lächelst?‘ Akiba erwiderte: ‚Keins von Beidem, aber immer – mein ganzes Leben lang, wenn ich die Worte: ‚Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft‘, aussprach, schmerzte es mich, weil ich mir sagen musste: Wann wird es möglich sein, diese drei (Arten der vollständigen Hingabe) zu erfüllen? Ich liebte Gott von ganzem Herzen, ich liebte ihn mit all meinem Vermögen (Kraft), aber wie ich ihn von ganzer Seele [d. h. wörtlich mit meinem Leben] lieben konnte, hat er nie auf die Probe gestellt. Aber jetzt, da ich mein Leben für Gott hingebe, jetzt, da ich die „Shema“ zitiere, jetzt, da mein Entschluss, Gott mit meiner ganzen Seele zu lieben, unerschütterlich bleibt, sollte ich da nicht lächeln?‘ Und während er so redete, hauchte er seine Seele aus.“²

Dies wurde zu einer Richtschnur für zahllose jüdische Märtyrer, die noch in Akibas Fußstapfen gehen sollten. Sie starben mit der *Shema*, dem jüdischen Glaubensbekenntnis, auf den Lippen.

Elchanan Wasserman war einer der größten Rabbiner Osteuropas. Im Jahr 1941 wurde er durch die Hand der Nazis hingeschlachtet. Rabbi Wasserman und eine Anzahl jüdischer Gelehrter waren am 6. Juli 1941 im Ghetto von Kovno, Litauen, gerade dabei, den Talmud zu studieren. Plötzlich stürmte eine Gruppe litauischer Faschisten in den Raum. Sie schossen mit ihren Gewehren um sich und beschuldigten die Rabbiner, dass sie versuchten eine Revolte zu organisieren. Diese verrückt gewordenen Soldaten befahlen den Juden, sich in einer Linie hintereinander aufzustellen und marschierten

mit ihnen zur Hinrichtungsstelle. Während sie so liefen, blieb Rabbi Wassermann plötzlich stehen und richtete sich an seine Begleiter:

„Es scheint mir, dass die im Himmel uns jetzt zu den *tzaddikim* [gerechte Männer] zählen, wertgeachtet mit unseren Leben für das Volk Israel einzustehen. Wir müssen daher sofort, das ist hier und jetzt, Buße tun, denn die Zeit ist kurz, die Neunte Kaserne [der Ort ihrer Exekution] ist nah. Wir müssen uns dessen bewusst sein, dass wir in Wahrheit diejenigen sind, die den Namen Gottes heiligen sollen. Lasst uns daher mit erhobenen Häuption weitergehen, lasst uns – Gott bewahre uns davor – keinen unreinen Gedanken mehr hegen, wodurch unser Opfer ein ungeeigneter Dienst wäre. Wir sind jetzt dabei das größte Gebot zu erfüllen – den Namen Gottes, des Herrn zu heiligen. Das Feuer, welches uns gleich verzehren wird, wird die Flamme sein, aus der heraus das jüdische Volk wiederauferstehen wird.“³

Einen Augenblick später war das Leben von Rabbi Wasserman und seiner jüdischen Begleiter dahin – Maschinengewehrsalven brachten ihnen den Tod – aber seine letzten Worte leben weiter. *Der Staat Israel wurde auf wunderbare Weise aus der Asche des Holocaust geboren.*

Rabbi Wassermans Lehrer war Yisrael Meir HaCohen. Dessen erstes Buch trug den Titel: *Hafetz Hayyim* (auch *Chofetz Chayyim* ausgesprochen), „Der sich nach dem Leben sehnt“. Dieser Titel ist aus Psalm 34, Verse 13+14 entnommen: „Wer möchte gern gut leben und schöne Tage sehen? Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.“ Dies Buch behandelt die Teile des jüdischen Gesetzes, die sich gegen Verleumdung und Klatsch aussprechen. Es wurde so berühmt, dass Rabbi Yisrael Meir HaCohen als „der Chofetz Chayyim“ bekannt wurde. Er praktizierte auch, was er predigte. Es wurde von ihm berichtet, dass er noch nicht einmal eine einfache Quittung unterschrieb ohne vorher die

Worte „Zur Ehre Gottes“ ausgesprochen zu haben. Sein Verhalten würde die meisten von uns heute beschämen. ⁴

„Es wird erzählt, dass einmal ein nichtjüdischer Landwirt einen kleinen geräucherten Fisch, den er in Chofetz Chaims Laden gekauft hatte versehentlich liegen ließ. Chofetz Chaim war fast verzweifelt, als er feststellen musste, dass er diesen Fremden nicht ausfindig machen konnte. Am darauffolgenden Markttag gab Chofetz Chaim deshalb jedem Landwirt, der seinen Laden betrat, kostenlos einen Fisch.“ ⁵

Was für ein Beispiel in Geschäftsethik!

Chofetz Chaim lehrte auch, dass

„diese Welt kein Ort ist, um glücklich zu sein; wahre Freude ist nur in den Himmeln, hier auf Erden sind wir nur, um die Arbeit zu tun, die uns vom Schöpfer aufgetragen ist.“ ⁶

Er lebte ein Leben des Opfers.

„Unsere Weisen berichten, dass Gottes Thron so lange nicht vollkommen ist, wie die Erlösung noch nicht gekommen ist. Wie kann ich also auf einem komfortablen Sessel Platz nehmen, wo ich doch weiß, dass Gott selbst auf einem kaputten Stuhl sitzt?“ ⁷

Er glaubte an die Barmherzigkeit Gottes:

„Um unseres Wohlergehens willen und aus Seiner Güte heraus nimmt Gott unsere Buße an, wenn nicht, so würden wir in dem eigenen dreckigen Schlamm ertrinken, den wir selbst in nur wenigen Jahren produziert haben.“ ⁸

Schreibt so ein arroganter Mann?

Einige Christen meinen, dass der Talmud, das Fundament der rabbinischen Lehre, ein schlechtes und irreführendes Buch sei (es ist übrigens nicht ein Buch, sondern es enthält *vielen* Bücher). Sie stellen sich vor, dass es voll von schrecklichen Attacken auf das Neue Testament ist und dass jede Seite von jüdischer Überheblichkeit trieft. Aber trifft dieses Bild wirklich zu?

Von den zweieinhalb Millionen Wörtern (2.500.000) des Talmuds erwähnt kaum eines Jesus oder Seine Jünger. Die wenigen Stellen, an denen ein Bezug zu Jesus offensichtlich ist, sind eindeutig negativ.⁹ Dies sollte uns nicht überraschen, da die Rabbiner nicht an Ihn glaubten. Und um absolut ehrlich zu sein: die meisten Rabbiner beachtetten ihn nicht einmal. Sie bauten ihr eigenes Lehrsystem *ohne* Ihn auf. Sie *ignorierten* Ihn eher, als dass sie Ihn ablehnten. Grundsätzlich ist der Talmud deshalb keine Sammlung antichristlicher Bücher! Er ist eher ein *nicht*-christliches als ein *anti*-christliches Buch, eher *ohne* Jesus als *gegen* Jesus.¹⁰ Dies sollte uns traurig stimmen und nicht wütend machen!

Natürlich trifft es auch zu, dass der Talmud einige harte Dinge über die Nichtjuden sagt. Aber er sagt auch einige positive Dinge über sie aus (ganz zu schweigen von den vielen negativen Dingen, die er über die eigenen Leute zum Ausdruck bringt). Der Fakt ist der gleiche: der Rest der Welt ist für den Talmud kein großes Thema. Er behandelt hauptsächlich wie die *Juden* hier auf der Erde leben sollten. Trotzdem lehren die Rabbiner als allgemein gültig, dass die Gerechten aus jeder Nation einen Platz in der zukünftigen Welt haben werden. Hunderte von Seiten des Talmuds sind angefüllt mit Diskussionen über das Gesetz und seine Auslegungen, dass es sogar einem Rechtsanwalt schwindelig werden könnte. Er ist aber auch reich an Schönheit und Weisheit.¹¹

Hier einige Beispiele davon:

Wie können wir verhindern, dass wir in die Macht der Übertretung kommen?

„Betrachte diese drei Dinge: Wisse, was über dir ist – ein Auge das alles sieht, ein Ohr das alles hört, und dass all deine Taten in ein Buch geschrieben werden.“¹²

Wie sollen wir Gott dienen?

„Sei nicht wie die Diener, die dem Herrn dienen um Lohn zu erhalten, sondern wie Diener, die dem Herrn dienen, ohne Lohn zu erwarten; nur die Ehrfurcht vor dem Himmel sei über dir.“¹³

Wir sollen wir beten? (Bedenke, dass religiöse Juden aus einem Gebetsbuch heraus fertig vorformulierte Gebete ablesen.)

„Derjenige, der seine Gebete zu einer mechanischen Aufgabe macht, dessen Gebet ist kein wirkliches Gebet ... Man sollte nicht in Leichtfertigkeit und Scherz beten, sondern mit Ernst und mit Freude, wissend, dass man etwas Gutes tut ... Gebet ist größer als Opfer ... Gebet ist der Dienst des Herzens ... Gebet ist nur dann akzeptabel, wenn die eigene Seele darin mitgeopfert wird.“¹⁴

Was ist wahre Buße und wie mächtig ist sie?

„Wer auch immer sagt: ‚Ich werde sündigen und Buße tun, wieder sündigen und wieder Buße tun‘, dessen Buße wird ihn nicht wirklich reinigen. Wenn ein Mensch einmal Buße getan hat, so erinnere ihn nicht mehr an seine Taten! Buße ist etwas Großes, denn sie bringt der Welt Heilung ... Buße ist etwas Großes, weil sie bis an den Thron der Herrlichkeit heranreicht; weil sie Erlösung mit sich bringt; ... weil sie das Leben eines Menschen verlängert ... Der Herr sprach: ‚Ich kann es nicht über mich bringen, einen bösen Menschen anzuschauen, aber wenn er Buße tut, werde ich ihn mit einer Krone krönen, die wie meine ist.‘“¹⁵

Wie sehr sollte ein Mensch Gott lieben?

„Was ist die angemessene Liebe zu Gott? Sie ist es dann, wenn ein Mensch Gott mit einer so außergewöhnlichen Liebe, in solch einem Maß liebt, dass seine Seele ganz eng mit der Liebe Gottes verbunden wird, so dass er sich unaufhörlich nach ihr sehnt. Sie sollte so sein, als ob er krank vor Liebeskummer wäre, so wie ein Mann eine Frau liebt, unfähig, die Frau aus seinen Gedanken zu verbannen, nach der er sich immerwährend sehnt, auch wenn er isst und trinkt. Noch viel mehr als diese Liebe sollte die Liebe zu Gott in den Herzen sein, die Ihn lieben und die sich beständig nach Ihm sehnen, so wie er es uns geboten hat: ‚von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft.‘ (5. Mose 6,5)“¹⁶

Was sagen die Rabbiner über die Liebe zu den Menschen?

„Alles was ihr tut, tut es aus Liebe!“¹⁷

Wir müssen unsere stereotype Sicht über die jüdische Religion ändern. Sie *ist* eine Religion des Gesetzes.

Sie ist eine Religion, die Werke betont. Sie ist eine Religion, die intellektuelle Fähigkeiten und Studium hervorhebt. Sie ist eine Religion, die Wert auf gesetzliches Argumentieren und Diskutieren legt. Aber sie ist die großartigste Religion, die je von Menschen geschaffen wurde, der großartigste Versuch menschlicher Geschöpfe, Gott wohlzugefallen – *sofern es überhaupt in menschlicher Macht stünde, Gott ein Wohlgefallen zu sein*. Von ganzem Herzen glaube ich, dass es religiöse Juden gab und gibt, die gerecht vor Gott wären, *sofern es einem Menschen möglich wäre, aus sich heraus vor Gott gerecht zu sein*.

Selbstverständlich ist dies nicht möglich. Nur durch das Blut des Messias können wir erlöst werden. Nur durch Seine Verdienste kön-

nen wir errettet werden. Ohne Ihn sind wir bestenfalls eine gefallene Rasse, die sich ganz stark abmüht. Aber sich ganz stark abmühen ist nicht genug. Sogar täglich die Barmherzigkeit Gottes zu erbeten, was jeder religiöse Jude tut, reicht nicht aus. Wir brauchen ein uns völlig veränderndes Wunder der Gnade Gottes. *Jesus ist dieses Wunder*. Auch die Rabbiner brauchen Ihn.

Wie also sollen wir diese Männer sehen? Wie sollen wir über die religiösen Juden denken? Einige mögen in der Tat ein heuchlerisches Wesen haben, voll von „geistlichem“ Stolz. Einige Rabbiner sind vielleicht nur deshalb Rabbiner, weil sie meinen es sei ein guter Beruf. Andere wiederum könnten total aufrichtig sein. So wie Paulus sind sie möglicherweise „untadelig“, soweit es die „Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert“ (Philipper 3, 6) betrifft. Sie mögen sogar ein aufrichtigeres Leben führen als die meisten von uns! „Denn ich gebe ihnen Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben, aber nicht nach rechter Erkenntnis.“ (Römer 10, 2 [Elberfelder]). Sie sind Eiferer bis auf den heutigen Tag.

Seien wir also mit dem Richten und Verurteilen nicht so voreilig. Teilen wir viel lieber unseren gemeinsamen Glauben in einer Haltung des Mitempfindens. Öffnen wir doch unsere Herzen zu Gott und bitten Ihn, unsere Herzen im Gebet zu zerbrechen. Denn trotz all ihrer Studien, ungeachtet all ihrer Hingabe, trotz all ihrer Anstrengung sind die verlorenen Schafe des Hauses Israel immer noch verloren.

Bete, dass sie von ihrem guten Hirten gefunden werden.

Kapitel 5

Miriam und Jakob: Zwei Namen, die dem Heiland von Jugend auf vertraut waren

Woran denken Sie, wenn Sie die Worte „Maria, die Mutter Jesu“ hören? Denken Sie vielleicht an eine Statue – irgendwo in einer katholischen Kirche – die den Sohn Gottes als Baby auf dem Schoß seiner Mutter darstellt? Das hört sich doch bestimmt „christlich“ an, nicht wahr? Was aber denken Sie, wenn Sie die Worte hören: „Miriam, die Mutter Jeshuas?“ Ein ganz anderes Bild drängt sich Ihnen dann sicherlich auf! Und das sieht extrem jüdisch aus.

Nehmen wir die Originalberichte zur Hand: *Die Mutter Jesu hieß Miriam, genau so sicher wie die Schwester Mose Miriam hieß.* In der Tat waren alle „Marias“ des Neuen Testaments jüdische Frauen namens Miriam. (Ja, auch Maria Magdalena hieß in Wirklichkeit Miriam von Magdala – hätten wir „Maria“ zu ihr gesagt, hätte sie sich nicht angesprochen gefühlt.) Weil das Neue Testament in Griechisch geschrieben wurde, kommen die darin enthaltenen Namen im griechischen „Gewand“ zu uns. Aber wenn wir mit den wahren Fakten arbeiten wollen, müssen wir verstehen, dass Johannes in Wirklichkeit Jochanan (gesprochen: Yochanan) war, Matthäus war eigentlich Mattityahu (Kurzform: Mattai), und der uns so bekannte Simon Petrus hieß in Wirklichkeit Shimon Kepha.¹ Tatsache ist es auch, dass Jakobus, der Bruder unseres Herrn und Schreiber des Jakobusbriefes keineswegs der „Jakobus“ war! Er hieß Jakob! Selbst im Griechischen wurde er als Jakob geschrieben, aber irgendwie

wurde er in unseren Bibelübersetzungen zu Jakobus und im englischen sogar James.²

Nehmen wir jetzt einmal unser Neues Testament zur Hand und beginnen es zu lesen: Auf einmal ist es ein anderes Buch. Unser Erlöser und Herr nennt sich *Yeshua*.³ Seine Mutter heißt Miriam, sein irdischer Vater Joseph. (Es wird Yoseph gesprochen, aber Yeshua würde ihn mit „Abba“ angesprochen haben). Er hatte einen Bruder namens Judah, der Schreiber des Judahbriefes (Judas).

Die Namen Seiner Jünger klingen wie eine neue Gruppe von Männern. Unter ihnen sind Jakob und Jochanan, die Söhne des Zavdai (Zebedäus) und einer von ihnen wird Bar Talmai genannt (schon mal von Bartholomäus gehört?). Sie sprechen in erster Linie Aramäisch und Hebräisch (sehr ähnlich dem, wie Esra und Nehemia 500 Jahre zuvor gesprochen haben, oder wie Jakob vor mehr als 1000 Jahren sprach). Fast überall, wohin sie gingen, hört es sich jüdisch an: der Ort Nahum (eigentlich Kefar Nahum – Kapernaum), Beth Ani (Bethanien) und Natzeret (Nazareth).⁴

Die Jünger Yeshuas nennen ihn „Rabbi“, Er besucht am Sabbat die Synagoge und kleidet sich sogar wie ein Jude – der Schrift gemäß: Als sich die Frau mit dem Blutfluss nach Ihm ausstreckt, um geheilt zu werden, berührt sie die *Quasten*⁵ seines Gewandes (Matthäus 15, 20; 4. Mose 15, 38+39+85). Bis zu Seinem Lebensende konnte niemand Jesus beschuldigen, das geschriebene jüdische Gesetz gebrochen zu haben. Der Sohn Gottes lebte sein irdisches Leben als ein völlig dem jüdischen Gesetz gehorsamer Jude.⁶ Er war anderer Meinung mit den von Menschen gemachten Traditionen, niemals aber mit der Torah (die Lehre, das Gesetz) Gottes. Als er zur Welt kam, wurde ihm als „König der Juden“ gehuldigt, als Er am Kreuz hing wurde er, als „König der Juden“ verspottet. *Diesem Titel widersprach er nie!*⁷

Blättern wir nun weiter in der Bibel und stoppen genau vor den Briefen des Petrus. Sind Sie bereit, den Brief des Jakob zu lesen? (Ja, das ist wahr, sagen Sie es jetzt ruhig laut für sich: „Ich lese jetzt den

Brief des Jakob.“) Aber kaum, dass Sie angefangen haben, stoßen Sie schon auf die nächste Überraschung: schauen wir mal, an wen der geschrieben ist: „... den zwölf Stämmen in der Zerstreuung.“ Er schreibt an jüdische Christus-Gläubige, die außerhalb ihres Heimatlandes leben! *Es ist Jakobs Brief an die Juden.* (Wer auch immer uns bisher glauben machen wollte, dass mit den „zwölf Stämmen“ die gesamte Gemeinde gemeint ist – zusammengefügt aus Juden und den Gläubigen an Christus, so liegt er damit nicht richtig.) Alle Bezüge, die Jakob hier zum Gesetz herstellt, müssen nun in einem völlig neuen Licht gesehen werden! ⁸

Selbstverständlich kann jedes Kind Gottes diesen Brief auf sich beziehen, genauso, wie wir die Briefe des Paulus an die Korinther auf unsere heutigen Situationen beziehen können. Aber so sicher wie Paulus Briefe an die Kolosser, Römer, Philipper, Thessalonicher, Galater und an die Korinther schrieb, genauso sicher ist es, dass Jakob diesen Brief an die Juden schrieb. *Wenn dies Sie ärgerlich macht, so bitten Sie Gott doch einfach, dass er Ihnen dabei hilft Ihr Herz zu erforschen. Möglicherweise findet sich darin eine etwas anti-jüdische Einstellung.*

Die Person des Apostel Paulus liefert uns ein klassisches Beispiel unbewusster antijüdischer Einstellungen. Folgende Denkart ist unter uns sehr weit verbreitet: Bevor Paulus den Herrn Jesus annahm, war er der *Saulus* (oder anders ausgedrückt: er war Jude), als er dann wiedergeboren war, wurde er zum Paulus (mit anderen Worten: er war jetzt Christ). Also folgert man unbewusst: Saulus (= jüdisch) ist schlecht, aber Paulus (= Christ) ist gut. Ist das nicht klar und einfach?

Keineswegs! Es ist nicht einmal korrekt. Er war Saulus vor seiner „Straße nach Damaskus Erfahrung“ (Apostelgeschichte 9. Kapitel) und er war Saulus *nach* dieser „Straße nach Damaskus Erfahrung“. Glauben Sie es ruhig und lernen Sie den *Apostel Saulus* (hebräisch: Sha’ul) kennen. Sogar nachdem er von den Brüdern in Apostelgeschichte 13 ausgesandt wurde (hier, so glauben viele, sei er erstmals zum „Apostel“ geworden), wurde er weiterhin Saulus genannt. Erst

im weiteren Verlauf dieses Kapitels lesen wir, dass er *auch* Paulus genannt wurde. Mit anderen Worten: Wie die meisten römischen Juden in dieser Zeit, hatte auch er mehrere Namen.⁹ Es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass er sich von seinen jüdischen Brüdern – mit denen er sich auf hebräisch oder aramäisch unterhielt – mit „Paulus“ ansprechen ließ. Warum sollten sie ihn mit seinem griechischen (oder römischen) Namen ansprechen? Den benutzte er, wenn er in der griechischen Sprache lehrte oder schrieb. Für die Gläubigen in Israel war er immer der geliebte Bruder Sha’ul. Versuchen wir es noch mal: Der größte Apostel, der je gelebt hat, war ein Jude namens Saulus.

Yeshua, der Messias, Miriam seine Mutter, der Brief des Jakob und ein Apostel namens Sha’ul (Saulus). Das Evangelium erwuchs wahrhaft aus sehr jüdischer Saat! Aber wir können noch mehr hinzufügen:

Der unter uns Gläubigen bekannte Ausspruch „Maranatha“ kommt nicht aus dem Griechischen, sondern aus dem Aramäischen. Er war der von Herzen kommende Ausruf jedes jüdischen Gläubigen (sehr wahrscheinlich von *marana tha* abgeleitet, was soviel wie „Unser Herr, komm!“ heißt). Dieser ist zum universalen Ausspruch der gesamten frühen Kirche geworden. Als Jesus uns lehrte, Gott mit „Abba“ anzusprechen, sagte er einfach: „Tut das, was ich auch tue. *Macht das, was jeder jüdische Junge tut.* Nennt euren Vater Abba! Ihr seid in Seine Familie adoptiert.“

Unsere intimste Anrede, die wir im Gebet formulieren können „Abba!“ und unsere dringlichste Bitte, die wir im Gebet vorbringen können: „Maranatha!“ – sind beides absolut jüdische Ausdrücke. Christ zu sein ist jüdischer als wir dachten!

Natürlich wissen die meisten von uns, dass die Wurzeln unseres Glaubens im Judentum liegen. Aber haben wir uns auch bewusst gemacht, *dass jüdische Wurzeln auch jüdische Früchte bedeuten?* Unser Glaube begann nicht nur in Israel mit dem jüdischen Volk, sondern er wird auch in Israel mit dem jüdischen Volk im Zentrum des Geschehens sein Ende finden.

Schauen wir uns einmal die bedeutendsten Feiertage an, die Gott Seinem Volk gegeben hatte. Sie sind voll von prophetischer Bedeutung und geistlichen Wahrheiten. Im ersten Monat des jüdischen Kalenders, am 14. Tag dieses Monats, beginnen die Feierlichkeiten des *Passahfestes*. Dann, am ersten Sonntag nach dem Passah gab es das Fest der *Erstlingsfrüchte*. Fünfzig Tage nach dem Passah kam das *Wochenfest* oder auch das „Fest der ersten Früchte“ [„Schawuoth“] (= Pfingsten).

Außer den (regelmäßigen) Feiertagen des Sabbats und des Neumondes gab es dann bis zum siebten Monat keine besonderen Feiertage mehr. *Die ersten Feiertage sollen an das erste Kommen des HERRN erinnern, die letzten drei Feiertage im jüdischen Kalender an Seine Wiederkehr.*¹⁰ Deshalb liegt eine so lange Zeit zwischen ihnen.

Der erste Tag des siebenten Monats wurde als „*Tag des Posaunenblasens*“ gehalten (und wurde später zum jüdischen Neujahrsfest). Zehn Tage später folgt der *Versöhnungstag* [„Jom Kippur“]; nach weiteren fünf Tagen das *Laubhüttenfest* [„Sukkot“].

Der Tod Jesu trifft mit dem *Passahfest* zusammen (Erinnern wir uns: Jesus war das Lamm Gottes!) Seine Auferstehung geschah am Fest der *Erstlingsfrüchte*. „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als *Erstling* unter denen, die entschlafen sind“ (1. Korinther 15, 20). Der Heilige Geist wurde am *Wochenfest* (Pfingsten) ausgegossen.

Das Evangelium ereignete sich jeweils an den ersten drei jüdischen Feiertagen in Israel. *Es wird an den letzten drei jüdischen Feiertagen in Israel sein Ende haben.*

Die Wiederkunft Jesu wird – prophetisch gesehen – mit dem *Tag des Posaunenblasens* zusammentreffen:

„... und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel aussenden mit Starkem Posaunenschall ...“ (Matthäus 24, 30+31 [Elberfelder])

„... Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick; zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.“ (1. Korinther 15, 51+52)

„Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen.“ (1. Thessalonicher 4, 16)

Jesus Christus wird bei dem Schall der Posaune wiederkommen!

Der Prophet Sacharja zeigt uns, dass das jüdische Volk, wenn es seinen gekreuzigten Messias sehen wird, voller Reue trauern wird (Sacharja 12, 10).

„Zu der Zeit werden das Haus David und die Bürger Jerusalems einen offenen Quell haben gegen Sünde und Befleckung.“ (Sacharja 13, 1)

Dies wird ein nationaler „Jom Kippur“, der Versöhnungstag sein. Vergebung wird schließlich für alle fließen!

Die Heilige Schrift ist wundervoll klar. Zuerst kommen das Passah (Jesu Tod) und das Fest der Erstlingsfrüchte (Seine Auferstehung) und Pfingsten (die Ausgießung des Heiligen (Geistes)). Dann folgen der Tag des Posaunenblasens (Sein zweites Kommen zur Erde), der Versöhnungstag (Vergebung für die ganze Nation) und – ein Fest bleibt noch übrig: Das Laubhüttenfest – das Einbringen der Ernte wird gefeiert!

Nachdem der Herr wieder zurückgekehrt ist und Israel Versöhnung empfangen hat, wird es geschehen:

„Alle Übriggebliebenen von allen Nationen, die gegen Jerusalem gekommen sind, die werden Jahr für Jahr hinaufziehen, um den

König, den HERRN der Heerscharen, anzubeten *und das Laubhüttenfest zu feiern.*“ (Sacharja 14,16 [Elberfelder])

Alle Nationen werden das Laubhüttenfest jedes Jahr in Jerusalem feiern! Zu dieser Zeit wird dann das folgende Schriftwort erfüllt werden:

„... Zu der Zeit werden zehn Männer aus allen Sprachen der Heiden einen jüdischen Mann beim Zipfel seines Gewandes ergreifen und sagen: ‚Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, dass Gott mit euch ist.‘“ (Sacharja 8, 23)

Menschen aus allen Teilen der Erde werden zum Berg des Herrn hin strömen. Sie werden nicht zueinander sagen: „Lasst uns nach Rom, nach Tulsa, nach Dallas oder nach Seoul gehen!“ Nein! Sie werden zueinander sagen: „Lasst uns hinauf nach *Jerusalem* gehen!“ Sie werden auch nicht sagen: „Lasst uns zur ‚Großen Baptistengemeinde‘ oder zur ‚Presbyterianischen Gemeinde‘ oder zur ‚Pfingstgemeinde‘ gehen.“ Stattdessen werden sie sagen: „Lasst uns zum Hause des *Gottes Jakobs gehen!*“ Denn „von Zion wird Weisung ausgehen und das Wort unseres HERRN von Jerusalem“ (Jesaja 2, 3).

Und wissen Sie, wie der letzte Rest von
Antisemitismus hinweggeblasen wird?
Der Eine, der Seine Füße auf den Ölberg setzen wird,
wird ein von Gott verherrlichter Jude sein. ¹¹

„Ein Freund liebt zu jeder Zeit ...“

(Sprüche 17, 17)



Christliche Freunde Israels e. V.

Söldenhofstr. 10

83308 Trostberg

Tel.: 0 86 21 - 97 72 86

E-Mail: info@cfri.de

www.cfri.de

Christliche Freunde Israels e. V. (CFRI) ist der deutsche Arbeitszweig von **Christian Friends of Israel** mit Hauptsitz in Jerusalem.

Der Name CFRI kommt aus Sprüche 17,17: „*Ein Freund liebt zu jeder Zeit ...*“ und repräsentiert die Liebe von Christen in der ganzen Welt gegenüber der Nation Israel. Viele Christen suchen nach Möglichkeiten, ihre Liebe und Freundschaft auszudrücken und gemäß der Bibel mit Israel vereint zu stehen. CFRI ist eine Brücke zwischen der Gemeinde Jesu in den Nationen und dem jüdischen Volk.

***Christliche Freunde Israels* ist ein Dienst mit folgenden wesentlichen Zielen:**

1. Sich mit der Liebe des Messias durch Projekte und Einsätze in Israel nach den Juden auszustrecken
2. Die Gemeinde Jesu über ihr hebräisches Erbe und ihre Grundlagen zu lehren und eine prophetische und biblische Verantwortung gegenüber den Juden zu betonen
3. Den jüdischen Menschen unsere Solidarität mit ihnen bewusst machen

Es ist traurig, aber wahr, dass der durchschnittliche Jude durchs Leben geht, ohne jemals eine klare Definition echten Christentums gehört zu haben oder je einen wirklichen Zeugen gesehen zu haben. Wegen unserer Geschichte haben viele Juden eine vorgefasste Meinung über Christen.

Aber auch viele Christen haben nie die Möglichkeit, etwas über die jüdische Welt zu erfahren. Die Mitarbeiter von CFRI haben die einzigartige Gelegenheit, Kanäle des Segens für die Gemeinde zu sein, während sie in Israel leben und dienen. Sie können alle erdenklichen Möglichkeiten nutzen, den Schaden, der den Juden gegenüber im Namen Jesu von der Kirche angerichtet worden ist, wieder gutzumachen.

DEREK C. WHITE

Die Ersatztheologie

*Ursprung, Geschichte
und Theologie*



In verschiedenen Ausprägungen ist die sogenannte „Ersatz-Theologie“ immer noch tief verwurzelt in der Kirche. Das hat verhängnisvolle Konsequenzen für die Beziehung der Kirche zu Israel. Nur wenige sind mit den Ursachen und der Entwicklung dieser Lehre vertraut. Diese Studie will allen verantwortlichen Christen zu einem tieferen Verständnis helfen und – wo nötig – den gegenwärtig vorhandenen Einstellungen und Verhaltensweisen Israel gegenüber entgegenwirken.

Paperback, 64 Seiten
ISBN: 978-3-981131-13-0

LANCE LAMBERT

Mein Haus soll ein Haus des Gebets sein



In diesem Buch greift Lance Lambert auf vielfältige Erfahrungen zurück, die er in seinem Leben als Beter und Fürbitter machen konnte. Als 13 Jähriger war er der jüngste Teilnehmer einer Gebetsgruppe, als junger Mann erlebte er in einer kleinen Gruppe, wie der Herr nach jahrelangem kontinuierlichen Gebet einen geistlichen Durchbruch in ihrer Region und darüber hinaus schenkte. Die enge Gemeinschaft mit dem Herrn und mit Geschwistern im Gebet war immer ein zentraler Ausdruck seines geistlichen Lebens.

Die vielfältigen Erfahrungen und Einblicke, die schwierigen und auch humorvollen Erlebnisse, die der Herr ihm in 70 Jahren als Beter geschenkt hat, machen dieses Buch zu einem kostbaren Schatz für jeden, der enge Gemeinschaft mit dem sucht, der selber der größte Fürbitter ist:

„Daher kann er auch bis aufs äußerste die retten, welche durch ihn zu Gott kommen, da er immerdar lebt, um in Fürbitte für sie einzutreten!“
(Hebr 7, 25)

Paperback, 304 Seiten
ISBN: 978-3-981131-16-1

UNSERE HÄNDE SIND MIT BLUT BEFLECKT

Das Thema Israel wird derzeit in Deutschland „vom Heiligen Geist angeschoben“ wie kaum ein anderes Thema. War es noch vor wenigen Jahren ein Randthema, so rückt dessen Bedeutung immer mehr in das Zentrum der Aufmerksamkeit der Gemeinde Jesu in Deutschland.

Dr. Michael Brown legt in seinem Buch den grundsätzlichen Zusammenhang dar zwischen der Aufarbeitung historischer Schuld am jüdischen Volk einerseits und der Fülle des Segens und der Vollmacht Gottes für die Gemeinde Jesu der Endzeit andererseits.

Damit unterstreicht Dr. Michael Brown die Überzeugung, dass unser Land keinen tiefgehenden und national bedeutsamen geistlichen Aufbruch sehen wird, wenn wir uns als Gemeinde Jesu dieser Thematik nicht in angemessener, d. h. in höchst ernsthafter und radikaler Weise, gestellt haben.



Michael Brown ist ein Mann der Erweckung. Das ist sein Lebensthema und dafür ist er auch in Deutschland bekannt geworden. So ist wohl kaum jemand besser geeignet als er, uns dieses schmerzliche und herausfordernde Thema des kirchlichen Antisemitismus und der dahinter stehenden Ersatztheologie nahezubringen. Denn er schreibt diese Zeilen nicht mit dem Schwert der Verdammnis in der Hand sondern in Verbindung mit der sehnsüchtigen Erwartung und hoffnungsvollen Schau auf Erlösung, Aussöhnung und Erweckung. Bei aller Präzision und Korrektheit in der Sache, spürt man in jedem Satz das umfassende Engagement und die brennende Leidenschaft des Herzens für die Sache, um die es ihm geht.



ISBN 978-3-944603-16-2



9 783944 603162